

Interview mit James DeMeo

Übersetzt aus dem Englischen von
Ottmar Lattorf, Elke Lummer und Regina Schwarz



James DeMeo arbeitete in der Geographischen Fakultät der Illinois State Universität der Universität von Miami und der Universität von Northern Iowa. 1978 gründete er das Orgone Biophysical Research Laboratory (Orgon-Biophysikalisches Forschungslaboratorium), eine nicht-profitorientierte Bildungs- und Forschungseinrichtung, die sich dem Studium von Lebensenergie widmet. Zu Beginn des Jahres 1988 verließ er die akademische Welt, um sich ganz für die Forschung und Bildungsarbeit der Einrichtung zu verwenden, mit der er verbunden ist. Er war als Gastdozent auf der Medizinrad-Versammlung, die letztes Jahr in Arizona stattfand, und er wird auch bei den kommenden Treffen im nächsten Jahr dabeisein.

Wir wurden erst im Herbst 1986 auf James DeMeo aufmerksam. Im Sommer dieses Jahres wurden die südöstlichen Landesteile der USA durch eine Dürre verwüstet. Als wir dem plötzlichen und unerwarteten Ende dieser Katastrophe nachgingen, fanden wir heraus, daß DeMeo und andere mit dieser Wende zu tun hatten.

Im Jahr 1987 wurden wir erneut auf James DeMeo aufmerksam. Diesmal durch eine Reihe von Artikeln, die die Entwicklung der Wüste mit dem Ursprung des Verhaltens in Verbindung bringen, das viele von uns ganz allgemein mit der »westlichen Zivilisation« assoziieren.

DeMeos Einblicke gingen aber noch sehr viel tiefer und lieferten erste Einsichten über den Ursprung zerstörerischer Kulturen, über die Beziehung zwischen Erde und Klima im Hinblick auf das menschliche Verhalten und über die Gründe, warum weltweit nahezu alle friedlichen Kulturen zerstört wurden.

Wir waren beeindruckt und neugierig und wollten mehr wissen. Also luden wir DeMeo im September 1988 ein, damit er hier in Spokane seinen zwei Tage dauern Workshop vorstellen konnte. Während wir den Workshop verfolgten, merkten wir, daß dieser Mann einige sehr wichtige Dinge zu sagen hatte; aber nicht nur das, er trug es in einer Weise vor, die Laien ebensogut ansprach wie Wissenschaftler. Eine seltene Kombination!

Wir hoffen, der Leser wird uns bei dieser weitreichenden Diskussion mit einem ungewöhnlichen und sorgfältigen Wissenschaftler folgen können, wenn er über Wetter, Bäume, Menschen und die Kraft der Natur spricht, die das alles bewegt.

Das nachfolgende Interview mit Dr. James DeMeo erschien zuerst in dem amerikanischen Magazin »Wildfire«, Vol. 4 / No. 2, 1989 (PO Box 9167, Spokane, WA 99209, USA). Das Interview führte Matthew Ryan im Dezember 1988. Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion von »Wildfire«.

Wildfire: In den letzten zehn Jahren hatten Sie mit einer Menge von Projekten zu tun, und ich möchte zumindest einige von denen hier besprechen. So, warum beginnen wir nicht mit dem, was Sie heute machen, und gucken mal, wohin uns das führt.

James DeMeo: Naja, im Moment versuche ich, meine Schriften über meine beiden Hauptforschungsgebiete zu veröffentlichen. Das erste betrifft die energetische Frage der Atmosphäre - die Wetterveränderung, die wir sehen, die Dürren und vor allem die Feld-Versuche, die ich mit Wilhelm Reichs Cloudbuster-Technik unternahm. Damit hat auch zu tun, daß ich versuche, mich in diesen Dürre-Situationen nützlich zu machen, indem ich in diese Gebiete gehe und Cloudbuster-Operationen durchführe, um die Trockenheit zu mildern. Und dann versuche ich auch noch, meine Arbeit über das, was ich »Saharasia« nenne, zu veröffentlichen, dies hat mit dem Ursprung und der Ausbreitung des Patriarchats zu tun -patriarchalische, autoritäre Kulturen aus dem gewaltigen Wüstengebiet, das sich über Nordafrika durch den Mittleren Osten bis nach Zentralasien ausweitet.

WF: Sie sagen, daß Sie versuchen, Ihre Arbeit zu veröffentlichen?

JD: Ich habe große Schwierigkeiten, weil die bisherigen Zuständigen für eine Veröffentlichung in diesem Arbeitsgebiet -Wissenschaftsjournale und -Verleger - davor absolut zurückzuschrecken scheinen. Die Reaktionen der Leute waren meist unglaubliche Behinderungen. Zum Beispiel die Reaktionen von akademischen Zeitschriften. Ich verschicke dieselben Artikel an vier verschiedene Zeitschriften, und alle weisen die Artikel mit völlig verschiedenen Begründungen zurück. Nicht eine Begründung gleicht der anderen. Außer der Name Wilhelm Reich, der plagt sie alle gemeinsam, und ebenso die Vorstellung, daß meine Arbeit über Saharasia die fürchterliche Behandlung, die wir unseren Säuglingen und Kindern zukommen lassen, verdeutlicht.

WF: Sie meinen, daß der Name Wilhelm Reich in akademischen Kreisen immer noch jegliche Diskussion zum »Ersterben« bringt?

JD: Meistens. Da ist heute nur ein kleines bißchen mehr Aufgeschlossenheit. Im Jahre 1975 schloß ich auf der internationalen Universität Florida -eine Examensarbeit in Sachen Umwelt ab, und danach war ich es so leid, meine Forschungsarbeiten zu verstecken, daß ich mich dazu entschloß, eine Uni zu suchen, die es mir offiziell gestatten würde, Reichs Arbeit über die Orgonenergie zu untersuchen. Ich meine, das ist es doch, wozu Wissenschaft eigentlich da ist. Also begann ich, an jede Person in der akademischen Welt Briefe zu schreiben, die mir aufgeschlossen erschien: Ich schrieb an all die Parapsychologen, ich schrieb an all die Physiker und Biologen, die unorthodoxe Forschungen betrieben. Ich war immer ein ausgezeichnete Student, so hatte ich gute Empfehlungen, und ich stellte mir vor, mich an jegliches Studienprogramm anzupassen, welches mir erlauben würde, diese Arbeit fortzusetzen. Nun, nach zwei Jahren des Suchens und dem Erhalten von allesamt unglaublich negativen Antwortbriefen bekam ich schlußendlich Kontakt mit einer Gruppe von Professoren an der Universität von Kansas, die sich für Reichs Arbeiten interessierten und die mir erlaubten, meine Forschungen fortzusetzen. Nur so war ich in der Lage, zwei Jahre Feldforschung mit einem Cloudbuster zu betreiben und meine erste Examensarbeit vorzulegen. Soweit ich weiß die einzige in den USA, die mit einigen Aspekten der Reichschen Arbeit zu tun hat.

WF: Abgesehen von Ihrer Prüfungskommission, gab es noch andere Reaktionen?

JD: Einige von den Gelehrten an der Universität dachten, es ginge um die Bestätigung einer ablehnenden These: Sie dachten, die Experimente würden demonstrieren, daß das Gerät nicht funktioniert. So waren einige Leute sehr überrascht, als die Daten klar eine Reihe von Wirkungen zeigten... anderes war nicht so ganz klar... Aber im großen und ganzen bestätigten die Ergebnisse Dr. Reichs Standpunkt, daß dieses Instrument - der Cloudbuster - einen Einfluß auf das Wetter hat.

WF: Also, wenn diese Forschungen auf einem anderen Gebiet stattfänden oder nicht mit Reich verbunden wären, würde es dann schnell weitere Forschungen geben?

JD: Auf jeden Fall, keine Frage! Eigentlich sollte ich meine Doktorarbeit zum Thema »Cloudbuster« machen. Dieses Vorhaben hätte aber noch mehr in die Tiefe gehende und strengere Tests benötigt. Aber dann bekamen die Kritiker Wind von der Sache, und einige Leute an der Universität, die Reichs Ansichten haßten, begannen zu rempeln und steckten ihre Nasen in das, was meine Professoren gerade taten... Ich will nicht ins Detail gehen, aber danach setzte ich noch 1 1/2 Jahre die Feldforschungen als Vorbereitung für die Dissertation fort. Ich setzte einen Forschungsvorschlag bei der National Science Foundation (Nationale Wissenschaftsstiftung) durch, um für ein paar tausend Dollar Ausrüstung kaufen zu können. Dann rief irgendeiner von der National Science Foundation in der Universität an und sagte: »Was zum Teufel wollt ihr fördern? Dieser Typ Wilhelm Reich ist ein Spinner«, oder so etwas wird man wohl gesagt haben. Das nächste war, daß das, was ich tat, total gefährdet wurde, wissenschaftliche Unterstützung wurde gestrichen, und einige von den Leuten in meinem Ausschuß wurden abgeschreckt und zogen sich zurück. Allerdings haben auch einige Leute - und das will ich hier in aller Deutlichkeit sagen -, wie z. B. Professor Robert Nunley, höllennmäßig für mein Programm gekämpft. Aber es waren zu viele gegen uns.

WF: Kam es so, daß nach zwei Jahren des Suchens nach einer Universität, zwei Jahren für die Examensarbeit und 1 1 / 2 Jahren vorbereitender Arbeit für die Dissertation am Ende nichts herauskam?

JD: Als mein Forschungsprogramm gestrichen war, half mir Professor Nunley - er half mir in vielen, vielen Dingen -, ein anderes Forschungsprogramm zu entwickeln. Und zwar bei einem, von dem wir dachten, daß es nicht umstritten sein würde. Es wäre ein Desaster geworden, wenn ich gezwungen worden wäre, an einer anderen Universität wieder bei Null anzufangen. Aber mehr noch, ich wußte keine andere Universität, die es mir erlaubt hätte, meine Arbeit fortzusetzen. So dachte ich, na gut, ich werde einige Karten erstellen vom Status der Frauen und der Art und Weise, wie die Säuglinge und Kinder behandelt werden, weil mich dieser Bereich des menschlichen Verhaltens interessiert. So erstellte ich einige Karten, die zeigen, wo welche Menschen leben, die ihre

Kinder in einer bestimmten Art behandeln, im Gegensatz zu anderen Menschen in anderen Landstrichen, die ihre Kinder anders behandeln.

WF: Etwas nicht Umstrittenes.

JD: Also...

WF: Landkarten von der gegenwärtigen Situation oder ein historischer Überblick?

JD: Ich wollte eine globale Studie erstellen, die den Zustand wiedergibt, bevor der Einfluß der europäischen Auswanderer in der kolonialen Zeit festzustellen ist. Am Anfang gebrauchte ich die Daten von Anthropologen, die in den letzten 100 Jahren ausgezogen waren und in Kulturen gelebt oder sie rekonstruiert haben, die man gemeinhin »primitive Subsistenz-Gesellschaften« nennt. Ich konzentrierte mich auf diese Kulturen, um die Wirkungen der europäischen-Einflüsse möglichst gering zu halten. Dann benutzte ich meinen Computer, um Karten drucken zu lassen, die zeigen, wo bestimmte Verhaltensweisen vorkamen. Anfänglich hielt ich nach Orten Ausschau, wo die Leute ihre männlichen Säuglinge und die weiblichen Kinder beschnitten, wo ihnen Traumata zugefügt wurden, im Gegensatz zu Orten, wo das nicht vorkam. Wo sie die Sexualität der Kinder unterdrückten, anstatt den freien Ausdruck und die Dynamik der kindlichen Sexualität zu erlauben, und wo die Hochzeiten von den Eltern arrangiert wurden. Das Muster, was sich auf den Karten abzeichnete, war absolut erstaunlich! Zu dieser Zeit fiel mir eine Sache ein, die Reich gesagt hatte, nämlich, daß es wahrscheinlich ist, daß die Panzerung des menschlichen Tieres etwas mit der Wüste und der Wüstenbildung zu tun haben könnte. Er wies auf Dinge hin wie Eidechsen mit dicker Haut und Kaktuspflanzen mit stacheliger Oberfläche - Dinge, die sehr dick und borstig sind -, und er sah eine Beziehung zwischen dieser Art von biologischen Eigenheiten des Lebens in der Wüste und der borstigen, dickhäutigen Natur von gepanzerten menschlichen Charakterstrukturen. Ich dachte, wenn ich eine geographische Studie des menschlichen Verhaltens machen würde, ergäbe sich eine Verbindung zwischen den rauheren Typen des menschlichen Verhaltens und den Wüsten. Da, wo die Menschen im Regenwald lebten, nahm ich an, würden die Charaktereigenschaften relativ sanfter sein.

WF: War eine solche Beziehung festzustellen?

JD: Ja... obwohl es schließlich nicht ganz so einfach war. Aber was diese Kartentechnik zeigte, war, daß die wichtigste Wüste auf dieser Erde, das ungeheure Wüstengebiet, das sich von Nordafrika durch den mittleren Osten und rauf durch Zentralasien erstreckt - ich gab diesem Gebiet den Namen Saharasia - nicht nur das größte Wüstengebiet, sondern auch das extremste ist und gleichzeitig auch der Ort, wo das menschliche Verhalten am meisten rau, kriegerisch, kinderfeindlich, sexualfeindlich, lustfeindlich, extrem patriarchalisch ist.

WF: Mit patriarchalisch meinen Sie ... ?

JD: Patriarchalisch-autoritäre Kulturen, die ihren Säuglingen Qualen bereiten, Gehorsam verlangen und strafen, falls die Kinder nicht gehorchen, greifen mehr in die Entwicklung der kindlichen Sexualität ein. Sie strafen besonders hart Überschreitungen sexueller Natur, z. B. in der Weise, daß die Tochter getötet wird, falls sie nicht mehr Jungfrau ist, bevor sie heiratet, weil sie dann nichts mehr wert ist, oder weil die Ehre angekratzt ist... Dies ist heute in einigen Gesellschaften / Kulturen immer noch die Todesursache vieler junger Mädchen. Patristische Kulturen verstümmeln oft Genitalien, es wird bestimmt, wer wen heiratet, die Frauen sind den Männern untergeordnet, und die Männer sind in einem streng strukturierten Hierarchiesystem organisiert, an dessen Spitze sich die strengsten, durchsetzungsfähigsten und skrupellosesten Männer befinden. Im Bereich der Religion tendieren sie dazu, männliche menschenähnliche Götter zu haben. Die Menschen sind sehr kriegerisch und haben eine Menge sadistischer Impulse. Sadismus, das stimmt wieder mit Reichs Argumenten überein, entwickelt sich durch reale Traumata, die die Kinder während ihres Aufwachsens erfahren haben, welche im wesentlichen eine ganz bestimmte Fähigkeit zerstören: Die Fähigkeit zur orgasmischen Entladung. Sie können tiefe genitale Freude und Entspannung nicht erfahren. Das führt dazu, daß ihr Verhalten in Richtung Masochismus und Sadismus geht. Das ist das, was ich unter »patristisch« verstehe. Die Menschen in diesem saharasischen Wüstengürtel haben extrem patristische Verhaltensweisen.

WF: Aber sicherlich kommt dieses Verhalten nicht einzig in Saharasia vor. In Abstufungen gibt es das, was Sie beschrieben haben, doch überall auf der Welt. Und ich bin sicher, daß in der Vergangenheit z.B. die amerikanischen Indianer die europäischen Einwanderer als extrem patriarchalische Invasion erlebten.

JD: Ja, aber noch einmal, meine ursprüngliche Arbeit konzentrierte sich auf Kulturen, die sich noch auf dem Subsistenz-Level befanden. Ich gebrauchte Daten, die den Einfluß europäischer Auswanderer minimierten. So kam die Frage auf: Wie konnte es zu so etwas kommen, und wie sah die Beziehung zwischen den geschichtlichen Abläufen und den archäologischen Befunden, die wir haben, aus?

Um das zu verstehen, entwickelte ich zuerst eine eigene systematisch abgeleitete geographische Datengrundlage, basierend auf der Geschichte des menschlichen Verhaltens in den unterschiedlichen Gebieten auf der Erde. Zusätzlich begann ich, die natürliche Geschichte der Saharasia-Gegend zu untersuchen, genauso wie die Wanderungen der Menschen in diesen Regionen. Ich achtete auf die Veränderungen, weil es dort auf meinen Karten offensichtlich eine Verbindung zwischen dem sozialen Verhalten und dem Klima gab. Und was da durch die Analysen zu Tage trat, war mehr als erstaunlich!

Zuallererst muß ich sagen, daß die Paläo-Klimatologen, die studieren und interpretieren, wie das vorzeitliche Klima gewesen ist, sehr klar aufzeigen, daß der Saharasia-Wüstengürtel die meiste Zeit in der Geschichte feuchtes, üppig bewachsenes, halb-bewaldetes Grasland war, das so um 4000 bis 3500 vor Christus auszutrocknen begann. Dies fing in Arabien und in Teilen von Zentralasien an

und breitete sich schließlich über das ganze Gebiet aus, was wir heute Sahara nennen. Dieser große, ungeheuer trockene Gürtel war einst sehr naß und gut bewachsen.

Als ich mir betrachtete, wie das Verhalten während dieser feuchten und üppig bewachsenen Zeit war, fiel auf, daß es absolut keine Hinweise für kriegerische Auseinandersetzungen, für die Unterordnung der Frau oder für chaotische soziale Verhältnisse, die zu Befestigungen geführt hätten, gab. Es gab weder kriegerische Waffen, keine Hinweise auf männliche Götter noch Anzeichen von irgendwelchen Männer-dominierten Krieger-Kulten oder von Gewaltanwendung. Aber als Saharasia auszutrocknen begann, sieht man die Entwicklung eines sozialen Gefüges, das Tempel baut, die männlichen Göttern geweiht sind, oder weibliche Göttinnen, die männlichen untergeordnet sind. Und sie beginnen, Menschen zu opfern. Es fangen rituelle Morde an Frauen an. So daß, wenn ein Mann stirbt, ein paar von seinen Frauen umgebracht und mit ihm ins Grab gesteckt wurden. Meistens waren das jüngere Frauen, was sowohl ein Anzeichen ist für arrangierte Heiraten als auch für Polygamie.

WF: Was ist es an der Wüste, das die Menschen so verändert und gewalttätig werden läßt?

JD: Diese Veränderungen von friedfertigen zu gewalttätigen sozialen Verhältnissen nahm sehr viele Jahre oder auch Generationen in Anspruch, aber sie scheint nur von ein oder zwei Prozessen in Gang gebracht worden zu sein. Zuerst brachte eine Klimaänderung, also eine schlimme Trockenheit, Mangel und Hungersnöte, nach 4000 Jahre v. Chr. diesen Prozeß in Gang. Trockenheit ist einer der ersten Gründe für Hunger und Mangel, besonders unter Subsistenz-Level-Völkern, und kann alle ihre sozialen und familiären Bindungen total zerstören. Wir haben zeitgenössische und historische Beispiele, wo dies geschieht. Die ausgemergelten und hungernden Säuglinge dieser Völker, die wir im Fernsehen in den letzten Jahren in Afrika gesehen haben, in ihren hilflosen und miserablen Zuständen durchleben eine Hölle von herben emotionalen und physischen tiefen Schockierungen. Diese Kinder verdorren und schrumpfen buchstäblich weg, körperlich und gefühlsmäßig. Wenn die Mangelsituation schlimm genug ist, erreichen sie später nie wieder die Potentiale, die sie vorher besaßen.

Sie zeigen lebenslange Symptome, die vergleichbar sind mit angeschnauzten und vernachlässigten Kindern in unserer Kultur, und ihr eigenes Verhalten unterscheidet sie als Erwachsene sehr von ihren friedvollen Vorfahren. Sie haben nun eine größere Ängstlichkeit vor grundlegenden biologischen Funktionen, besonders in bezug auf intensive Lustgefühle, und sie werden rasch gewalttätig, wenn sie mit vergnüglich entspannenden Situationen konfrontiert sind, selbst dann, wenn es sich um die Freuden anderer handelt. Nachdem es ihnen in ihrer Säuglingszeit und in ihrer Kindheit versagt wurde, können sie sie einfach nicht mehr ertragen, noch nicht einmal bei anderen Menschen.

Und so empfinden sie eine große Ängstlichkeit, blocken ab oder laufen vor lustvollen Erfahrungen davon. Schließlich beginnen sie nach Generationen, die sie in diesen sengenden und ausdörrenden Situationen ausgeharrt haben, ihre sozialen Institutionen von der Vermeidung bis hin zur Zerstörung von lustvollen und entspannenden Gefühlen zu verändern.

Zum zweiten fand ich viele Völker, die an der Grenze dieser neuen Wüstenregion lebten, welche von gewalttätigen Eindringlingen überrannt, erobert und verwüstet worden sind, die wiederum ihrerseits aus diesen Wüstengebieten kamen. Ich fand viele Beispiele dieser Art, besonders, wenn es bei diesen Invasionen um Gebiete mit sicheren Nahrungs- und Wasserquellen ging.

Aber all das begann erst mit der Bildung dieses großen Saharasia-Wüstengürtels um etwa 4000 v. Chr. So wie die Lebensbedingungen in der Wüste über die Jahrhunderte schlechter wurden, tritt dieses gewalttätige Verhalten auch mehr und mehr in unseren archäologischen Erdschichten in Erscheinung und breitete sich weitestgehend um die Erde aus.

WF: Zum Beispiel?

JD: Europa. Die ersten Spuren von Kriegsführung erscheinen in Europa mit dem Auftreten des Streitaxt-Volkes ... Archäologen nennen sie »Kurgans«, wegen ihrer eigenartigen Bauweise der Gräber, aber Historiker erwähnen sie als das Streitaxt-Volk, weil sie überall dort, wo sie auftraten, ihre Streitaxt hinterließen. Sie eroberten im wesentlichen sehr friedvolle, unbefestigte, ackerbauende Siedlungen, die in ganz Europa weit verbreitet waren. Die Streitaxt-Völker leiteten die erste Kultur in Europa ein, die kriegerische Eigenarten und Syndrome hatte.

WF: Und zu welcher Zeit war das?

JD: Es begann ungefähr um 4000 v. Chr.

WF: Und woher kam das Streitaxt-Volk?

JD: Aus Zentralasien. Sie wurden, als das Wetter sich änderte und die Wüstenbildung einsetzte, aus der kaspischen Meerregion verdrängt. Die Archäologie zeigt, daß diese Völker sich im Chaos befanden. Man kann das stufenweise Verlassen der friedfertigen ackerbauenden Siedlungen in ganz Zentralasien erkennen, und ebenso ihr nachfolgendes Ersetzen durch umherziehende Hirten (»pastoral nomads«) oder durch besitzergreifendere kriegerische Nomaden, die anfangen, sich zu bewaffnen, große Armeen bildeten und die umliegenden Kulturen eroberten.

WF: Und sie brachten die erste männerdominierte Kriegerkultur nach Europa?

JD: Mehr als das. Es gibt weder einen klaren, eindeutigen Beweis für die Existenz von Kriegsführung, Sadismus, Traumatisierung von Säuglingen, Unterordnung von Frauen vor 4000 v. Chr., noch gibt es irgendwo auf der Welt andere Hinweise auf patristische

Merkmale. Nichts dergleichen. Wo es anfängt, zuerst in Erscheinung zu treten, das ist genau in der austrocknenden Saharasia-Region. Das Patriarchat breitet sich später vom Saharasia-Gebiet mit den Wanderungen der Völker aus, die ihr ausgetrocknetes Land verlassen und umliegendes feuchteres Territorium erobern.

Es breitete sich in der europäischen Kultur aus der Wüste kommend aus, es breitete sich in der chinesischen Kultur aus der Wüste kommend aus, es breitete sich in den indischen Kulturen und dem tropischen Afrika aus der Wüste kommend aus. Und dann entwickelten sich über einen Zeitraum von hunderten bis tausenden von Jahren kriegerisch-nomadische Hierarchie-Königsstaaten bis zu dem Zeitpunkt, wo der Schiffbau es schließlich ermöglichte, daß das Patriarchat über die Meere in Teile von Ozeanien, an die Küste von Südamerika, Mittelamerika und in den Nordwesten des Pazifiks ausbreiten konnte. Meine Karten legten nahe, daß patriarchale Einflüsse die Neue Welt durch vorkolumbianische Kontakte nach ungefähr 3000 v. Chr. erreicht haben. Das Patriarchat fing in der Saharasia-Wüste an, breitete sich aber von da mit den Wanderungen der Menschen aus. Aber es begann in der Wüste, und die Wüste bleibt die Region mit dem eindeutigsten, offensichtlichsten Ausdruck des Problems.

WF: Nach dem Stop ihrer Cloudbuster-Forschung entschieden Sie sich, einige Landkarten über das menschliche Verhalten zu machen, und das bringt Sie geradewegs wieder zurück zum Wetter-, zum Klimageschehen. Offensichtlich läßt sich hier auf einen Zusammenhang schließen.

JD: Nun ja, das ist beides miteinander verbunden, weil die Wüsten sich ausbreiten. Sie breiten sich pro Jahr mit einer Geschwindigkeit von 70 000 qkm zusätzlicher Wüstengebiete weltweit aus. Es ist die Hauptkrankheit der Atmosphäre, die alles andere überschattet. Dies wird sowohl von den Medien als auch von den akademischen Klimatologen fast total ignoriert. Und die Wüsten dehnen sich aus, weil die Bevölkerung sich ausdehnt, weil die Menschen den Planeten wie verrückt entwalden, so als gäbe es kein Morgen mehr. Sie sind im Begriff, jeden Baum auf diesem Planeten runterzuschneiden, jedes Stückchen Grasland abzubrennen, es zu pflügen und zu zerstückeln. Wir entgrünen den Planeten, und das ist der Grund, weshalb sich die Wüsten in der modernen Zeit ausbreiten.

Was wir außerdem noch beobachten konnten, ist, daß es in den Gebieten um die Wüsten zu Dürren kommt. Bei diesen Beobachtungen konnte ich feststellen, daß Dürren wesentlich in Zusammenhang mit Wüsten stehen. Trockene, heiße, stagnierende Luftmassen brechen periodisch aus den Wüstengebieten aus. Sie bewegen sich über feuchtere Areale und erzeugen dort Trockenheiten. Dann kommt es auch in den feuchteren Gebieten zu Stagnationen, und sie werden auch wie Wüsten.

WF: Wird demnach das Anwachsen der Südwest-Wüste in den USA die Wetterabläufe im Mittelwesten beeinflussen?

JD: Genau. Und der eindrucksvollste Beweis dafür war die Trockenheit letzten Sommer im Mittelwesten. Ich sage schon seit Jahren, daß die Dürren im Mittelwesten und den Great Plains durch den Ausbruch von Wüstenluft aus den südwestlichen Wüstenregionen verursacht werden. Ich prophezeite, daß, falls eine Dürre in diesen Gegenden vorkäme, man sie wieder loswerden könne. Im August letzten Jahres nahm ich eine Cloudbuster-Operation im Areal um Phoenix vor, und innerhalb einer Woche war die Hauptseite der Dürre im Mittelwesten aufgebrochen worden. Die Reaktionen waren ziemlich eindeutig.

WF: Was ist die Aufgabe eines Cloudbusters in einer Dürresituation?

JD: Naja, das hat mit dem Problem der Stagnation und auch mit der Frage der Lebensenergie zu tun. Dr. Reich entdeckte offensichtlich ein pulsierendes energetisches Medium in der Atmosphäre, welchem er den Namen OrgonEnergie gab. Es ist die freie Form der gleichen Energie, welche unseren Organismus auflädt und welche alle lebenden Kreaturen, die Pflanzen eingeschlossen, auflädt. Diese Energie pulsiert spontan... in einem gesunden Organismus bewegt sie sich, fließt und pulsiert. Sie hat einen bestimmten Rhythmus.

Wenn man nun in einem Gebiet die Bäume fällt und die Vegetation vernichtet, tendiert die Lebensenergie in der Atmosphäre über dieser Region dazu zu leiden. Sie stagniert, stirbt, »geht« tot... wird zu dem, was Reich »deadly Orgone« (DOR) nannte. DOR ist typischerweise dann vorhanden, wenn die Atmosphäre nicht ihre normale, tief bläuliche Färbung zeigt. Es tendiert dazu, die Atmosphäre dunstig und dunkler zu machen. Solche Bedingungen führen dazu, daß sich keine Regenwolken bilden. Als Ergebnis hören die Regenfälle auf.

Wenn man also die Vegetation in einer Region ausrottet, so hat man auch die Lebensenergie über diesem Gebiet zerstört, und ein natürlicher Regenfall findet nicht mehr statt.

Diese Abnahme von Regenfällen wurde in den abgeholzten Gebieten Brasiliens nachgemessen und ebenso in den Gebieten, die sich genau unterhalb der Wüste Sahara befinden, wo sich die Wüste jedes Jahr um etwa 8 - 40 km ausbreitet! Und was wir dort beobachten können, ist die Zunahme von sozialen Gewalttätigkeiten zwischen den vielen unterschiedlichen Stammeskulturen, mit Guerilla-Kämpfen um Wasserrechte und um den Besitz von fruchtbarem Land. Adam Trombly und andere Umweltschützer sprechen in dem Interview mit Wildfire davon, daß der ganze afrikanische Kontinent in den nächsten 50 - 100 Jahren zur Wüste werden könnte! Ein Grund dafür ist, daß die Geburtenraten immer noch wie wahnsinnig steigen. Die afrikanischen Kulturen sind größtenteils patriarchalische Kulturen, die nicht daran glauben, daß Frauen einen Anspruch auf die gleichen Rechte wie die Männer haben oder daß man ihnen den Zugang zur Geburtenkontrolle gewähren sollte. So ist das Wachstum der Bevölkerung gigantisch: mit 4,5 % pro Jahr wächst die Bevölkerung Kenias. Das bedeutet alle 15 Jahre eine Verdoppelung der Bevölkerung... So kann das auf keinen Fall weitergehen.

WF: Kommen wir einen Moment zurück zum Cloudbuster. Worin besteht der Einfluß des Cloudbusters auf die Atmosphäre?

JD: Wenn man mit dem Cloudbuster in eine Region geht, dann beabsichtigt man, die atmosphärische Stagnation aufzulösen... und einen Teil der normalen Pulsation wiederherzustellen. Diese würde ja eigentlich sowieso existieren, wenn die Gegend noch mehr mit Bäumen und Vegetation bedeckt wäre. Durch diese Arbeit kann man zeitweilig in dem betreffenden Gebiet Regenfälle wiederherstellen.

WF: Und das ist es, was sie mit ihrem Anti-Dürre-Programm versuchen wollen?

JD: Ja, das ist richtig. Ich hab das auf eigene Faust mit großer Unterstützung verschiedener Leute über Jahre getan, und nun arbeite ich mit einer Gruppe von verantwortungsvollen Personen und Organisationen, um ein organisiertes und finanziell abgesichertes Programm zu entwickeln. Und dann, wenn die Dürre beginnt, können wir sie mit geübten Leuten durch die Cloudbuster-Technik zu einem Ende bringen.

Wissen Sie, es ist eine tragische Situation. Während der südöstlichen Dürre 1986 und der Dürre im vergangenen Sommer im Mittelwesten und dem pazifischen Nordwesten besaßen wir die Geräte, wir hatten die Leute, wir hatten alles zusammen, um anzufangen, um diese Dürren in einem recht frühen Stadium abzubrechen, aber wir hatten nicht das Geld dafür.

Wir bekamen Anrufe von Leuten, von verzweifelten Landwirten, die sagten: »... Könnt Ihr nicht mit Euren Geräten hier rauskommen und uns helfen?« Wir wollten, aber wir konnten uns das Benzin und andere grundlegende Dinge nicht leisten. Es kostet Geld, diese Cloudbuster-Expedition zu unterhalten... so zwischen 4 000 und 30 000 DM... wir brauchen wirklich finanzielle Unterstützung, und wir sehen uns nach Hilfe und Ideen genauso um wie nach Spenden, wie klein sie auch sein mögen.

WF: In aller Öffentlichkeit möchte ich sagen, daß nach meiner Meinung Ihre Arbeit mit dem Cloudbuster, die Sie im letzten September hier in Washington durchgeführt haben, verantwortlich für den Abbruch der Dürre im Nordwesten war. Die Menschen werden sich vielleicht noch an diese Dürre aufgrund des großen Feuers in Yellowstone erinnern. Aber tatsächlich gab es das nicht nur dort. Es gab Waldbrände an der ganzen pazifischen Küste, im Norden von Wyoming, in Montana, Idaho, Washington, teilweise bis nach Oregon. Überall dort war es extrem trocken. In Yellowstone war es der trockenste Sommer seit 112 Jahren. Hier in Washington, östlich der Cascades, gab es Orte, wo es fast drei Monate nicht geregnet hatte. Kaum fünf Tage, nachdem Sie Ihre Arbeit aufnahmen, begann es wieder zu regnen. Das Feuer, das sich durch den ganzen Nordwesten ausgebreitet hatte, konnte gelöscht und gestoppt werden. Der September endete in Spokane mit der doppelten Regenfallrate wie gewöhnlich. Dieser Effekt hielt, wie wir herausfanden, bis zum Ende des Jahres 1988 an. Er führte dazu, daß es trotz der Dürre einen gewöhnlichen Jahresdurchschnitt an Niederschlag gab - und das in einer Situation, in der mal gerade 2 inches Regen gefallen waren, als Sie begannen. Und das in einer Gegend, wo wir das ganze Jahr über weniger als 17 inches Niederschläge haben. So dramatisch diese Angelegenheit auch war, so sehr war sie auch vonnöten. Ich wollte das in diesem Zusammenhang ausdrücklich anerkennen und möchte Ihnen in aller Öffentlichkeit dafür danken.

JD: Da oben im pazifischen Nordwesten sind dermaßen viele Bäume abgeholzt worden, als käme nach uns nur noch die Sintflut! Man muß sich darüber klar werden, daß man im pazifischen Nordwesten immer häufiger mit Dürren zu rechnen hat, falls man in dieser Weise weitermacht. Das bedeutet mehr Waldbrände und auf lange Sicht immer weniger Bäume. Man muß das Abholzen stoppen... so einfach ist das! Die Cloudbuster-Arbeit im September war wieder eine Situation, wo wir mit unserer Arbeit nicht während des ersten Stadiums vor der großen Zerstörung loslegen konnten, einfach weil wir kein Geld hatten. Es war genau dasselbe wie 1986 während der Dürre im Südosten. Wir schrieben Briefe an die Regierung aller betroffenen Staaten, und zwar schon Anfang Juni. Wir sagten, wir haben die Technik, wir könnten sofort anfangen. Bitte helfen sie uns. Wir benötigen lediglich das Geld. Wir haben nicht eine einzige Antwort, noch nicht einmal ein Telefongespräch erhalten. Nichts.

So haben wir selber alle möglichen Leute angesprochen, um irgendwie Geld aufzutreiben. Aber erst Anfang August, nachdem die Dürre schon die größten Schäden angerichtet hatte, kam es dazu, daß ein paar Menschen so von der Situation betroffen waren - sie lebten noch nicht einmal im Südwesten -, daß sie uns unterstützten.

Am 6. August konnten wir unsere Arbeit beginnen, und der Monat August wurde zu einem der feuchtesten Monate, die es je in diesem Gebiet gegeben hatte. Es gab 200 bis 250 % mehr Regen, als im Monat August üblich ist. Und das war das Ende der Dürre.

WF: War es nicht einfach ein Schauer hier, ein Schauer da?

JD: Nein. Es verhielt sich ganz anders, obwohl der Regen nicht sehr stark oder überschwemmend war. Es war ein langsamer, dauerhafter Nieselregen, der zwei Wochen anhielt und sehr langsam den Boden durchtränkte. Es hätte nicht besser sein können. Wenn eine Dürre natürlicherweise zu ihrem Ende kommt, geschieht das üblicherweise ziemlich gewaltsam. Man hat es dann mit großen, ausgedehnten Gewittern zu tun, die sich in diese breiten, stagnierenden Gebiete schieben, plötzlich losbrechen und ebenso plötzlich wieder abbrechen. Daß ein sanfter Sprühregen eine Dürre beendet, ist normalerweise völlig ungewöhnlich. Aber eine sachgemäß ausgeführte Cloudbuster-Operation tendiert dahin - die Dürre wird mit einem schönen, sanften, anhaltenden Regen beendet.

WF: Da gibt es einen Witz, den sich die Feuerwehrleute erzählen: »Wie stoppt die Forstverwaltung Waldbrände?« - »Sie schüttet Geld auf die Flammen, bis es regnet.« Allein für die Bekämpfung des Yellowstone-Feuers schüttete man 120 Millionen Dollar sozusagen auf die Flammen, bis der Regen kam, und Sie brauchten lediglich ein paar tausend... Kann man jemals Unterstützung aus staatlichen Quellen erwarten?

JD: Nein, ich sehe auf absehbare Zeit keinen Weg, staatliche Unterstützung zu erhalten, weil der Haß gegen diese Arbeit und gegen Reichs Entdeckungen in den akademischen Kreisen so groß ist, daß sie lieber Dürren und ausgedehnte ökologische Verwüstungen in Kauf nehmen als zuzugeben, daß ihre Theorien falsch sind und Reich Recht hatte.

Ich meine, das ist ein Ausdruck des Patriarchats in unserer Kultur. Es sind sadistische Energien, die sich hinter all den akademischen Fassaden verbergen. Eine der Gruppen, die das auch genauestens kennen, sind die Leute, die sich für den Tierschutz einsetzen. Sie sehen, daß diese biologischen Experimente meistens nicht mehr sind als Vorwände hirziger Wissenschaftler, ihre sadistischen Energien an hilflosen Tieren auszuagieren. Die Menschen müssen realisieren, daß vieles, was die Wissenschaft tut, aus purem sadistischen Haß geschieht und nichts mit der Wissenschaft zu tun hat! Es ist vergleichbar mit der Inquisition im Mittelalter, die mit blumigen Worten davon sprach, wie sie die Seele eines Menschen retteten, ihm aber gleichzeitig geschmolzenes Blei in die Ohren gossen und ihn zurechtmachten, um ihn an einem Pfahl zu verbrennen. Wir müssen hinter die Worte schauen, die die Leute sprechen. Und wir müssen darauf achten, was sie tun. Die typischen Wissenschaftler, die allem, worüber ich hier rede, widersprechen, sind genau dieselben Wissenschaftler, die die ganze Zeit alles mitgekriegt haben (was mit der Umwelt passiert)... Sie hatten die Verantwortung, die Alarmglocke zu schlagen, als mit unserer Umwelt etwas schief lief, aber sie taten es nicht. Größtenteils lehnten sie sich in ihren Sesseln zurück und schwiegen, oder sie störten aktiv die Leute, die wirklich versuchten, was zu tun. Und bei alledem liegt jetzt gerade diese ungeheure Umweltsituation, die sich vernichtend ausbreitet, vor uns.

WF: Orgon-Energie - Lebensenergie - eine uranfängliche Energie in der Atmosphäre, von der Reich sagte, daß er sie visuell, thermisch, elektroskopisch genauso wie in biologischen Funktionen bewiesen habe ... würden Sie als unabhängiger Wissenschaftler sagen, seine Entdeckungen verifizieren zu können?

JD: Ja, hiermit sage ich öffentlich, daß ich mich durch meine Überprüfungen von der Richtigkeit der Reichschen Entdeckungen und auch vom Vorhandensein einer Energie überzeugen konnte. Ich habe außerdem die in der Literatur zwischen 1934 und 1986 angeführten Beweise gesammelt. Es handelt sich um 400 Zitate von über 100 verschiedenen graduerten Philosophen und medizinischen Forschern, die immer wieder dieses energetische Prinzip bestätigen. In meinen Augen ist das nicht mehr eine Frage mangelnder Beweise - es ist mehr die plärrende Beschränktheit und die Feindseligkeit auf seiten der Leute, die in den klassischen Institutionen an der Macht sind. Sie weigern sich hartnäckig, sich ernsthaft mit diesen Beweisen auseinanderzusetzen.

Ich bin durch meine Studien und Forschungen auch darauf gestoßen, daß es dutzende von Physikern, Biologen, Chemikern und Leuten in vielen naturwissenschaftlichen Disziplinen gibt, die Prinzipien herausfanden, die vergleichbar sind mit der Orgon-Energie. Viele von diesen Leuten mögen Reich ganz und gar nicht, aber nichtsdestotrotz zeigen ihre Experimente das Vorhandensein einer dynamischen, pulsierenden, kosmischen Energie.

WF: Können Sie einige Beispiele nennen?

JD: Halton Arp, der Dekan der amerikanischen Astrophysik, machte diese Photographien über die Energie/Materie-Verbindung (energy/matter bridge) zwischen Galaxien im tiefen Weltraum. Aber nach den klassischen Vorstellungen vermutet man, daß diese Galaxien Millionen und Billionen von Lichtjahren voneinander entfernt sind. Wie kann es also eine Energie/Materie-Verbindung zwischen ihnen geben? Dr. Arp sagt, der Grund liegt darin, daß sie gar nicht so weit voneinander entfernt sind und daß die Indikatoren zur Ermittlung der Entfernung ungenau sind. Wenn dies der Fall ist, ist praktisch jede größere Theorie in der Astrophysik, vom Urknall bis zur Relativitätstheorie, falsch. Und wissen Sie, wie sie schließlich mit Dr. Arps »störenden« Photos umgingen? Sie sagten ihm, er dürfe keine Bilder mehr machen! Es wurde ihm verboten, die großen Teleskope zu benutzen! Nun ist er am Max-Planck-Institut in der Bundesrepublik. Er konnte keinen ehrbaren Wechsel der Universität mehr vollziehen, und so ging er ins Ausland.

Des weiteren gibt es Dr. Robert Becker, einen außergewöhnlichen Wissenschaftler, der herausfand, daß durch die Anwendung sehr subtiler Impulse von »DC«-Strömungen bei Säugetieren eine Regenerierung amputierter Körperteile möglich ist! Aber gerade, als er beginnen wollte, diese Technik am Menschen anzuwenden, was einen unglaublichen Durchbruch hätte bedeuten können, wurde er durch seine Kollegen von der Biomedizin angegriffen. Sein Finanzmittel wurden gestrichen, ihm wurde der Zutritt zu seinem eigenen Laboratorium verweigert, und sein Forschungsteam, bestehend aus außergewöhnlichen jungen Leuten, ist in alle Winde zerstreut.

Aber das ist normal, das ist typisch. So läuft es an den Universitäten und in den Forschungszentren im ganzen Land. Und nicht zu vergessen das Beispiel von Dr. Reich ... Die FDA (= Food and Drug Administration – Gesundheitsbehörde) drang in sein Laboratorium ein, zerstörte seine Instrumente, verbrannte seine Bücher und warf ihn ins Gefängnis. Das, worüber ich gerade rede, passierte im Jahre 1957! Die FDA verbrannte Reichs Bücher in New York City, weil sie entschieden hatten, daß Orgon-Energie nicht existieren würde... Reich starb im Gefängnis.

Bis heute steht die Biomedizin Reichs Forschungsergebnissen mit der gleichen gemeinen Feindseligkeit gegenüber wie zu dieser Zeit. Jeder Promotionskandidat, der versucht, Reichs Experimente auf Menschen anzuwenden, steht in den USA mit einem Bein im Gefängnis. In Europa ist die Situation vergleichsweise ganz anders. Dort verwenden Ärzte Reichs Ansatz. Sie nutzen den Orgonenergie-Akkumulator öffentlich zur Behandlung von Patienten in den Krankenhäusern. Und sie erzielen ganz gute Resultate damit.

WF: Was weiß man über den Vergleich von Reichs Orgonenergie-Prinzip mit sagen wir dem »chi« der chinesischen Medizin?

JD: Nach meiner Meinung ist es dieselbe Energie. Einige Leute sind gerade dabei, dies in Übereinstimmung mit dem, was sie

darüber wissen, zu klären. In der Akupunktur setzt man diese Energie voraus. Sie fließt in einer Art sehr fein schwingendem Kreislauf durch den Körper. Wenn sie frei strömen kann und in Bewegung ist, befindet sich der Organismus in gesundem Zustand. Wenn sie blockiert ist oder eingedämmt wird, bilden sich Symptome. Das deckt sich ziemlich genau mit Reichs Ausführungen.

WF: Und was hat man für Vorstellungen über die Energie, die sich durch »Kirlian«-Fotographie abbilden läßt?

JD: Es ist dieselbe Sache. Dr. Thelma Moss hat Kirlian-Fotos - der neue Begriff ist »Elektrofotos« - eines Blattes gemacht. Sie machte folgendes: Sie nimmt ein Blatt und schneidet ein Stück davon ab. Wenn man dies schnell genug und unter geeigneten Bedingungen durchführt, bekommt man eine Abbildung, die das ganze Blatt zeigt. Thelma Moss wurde böseartig angegriffen, schikaniert und verlor ihren Job für einige Zeit. So wie ich darüber denke, geschah dies aufgrund ihrer Forschungsergebnisse. Es war eine schmutzige Sache, die sie gerade zu dem Zeitpunkt traf, als sie eine Methode gefunden hatte, wie man nicht-elektrische Energie-Feld-Fotos macht. Die Kritik an den Elektrofotos war die, daß die Fotos eben Elektrizität sind und eben keine Lebensenergie. Und wissen Sie, wie sie die Fotos machte? Sie nahm ein Blatt, legte es auf den Film und gab es in den Orgonakkumulator. Dieser erhöhte die Ladung hoch genug, daß sie auf dem Film festgehalten werden konnte. Ganz klar zeigt sie damit das Kirlian-Bild von menschlicher Orgon- oder Lebensenergie. Sie sehen, es gibt viele, viele heute in unterschiedlichsten Forschungsbereichen, die die Existenz dieser Energie bewiesen haben, immer wieder. Aber es ist nicht erlaubt, solche Standpunkte in den Fachzeitingen wiederzugeben. Es gibt eine rigide Zensur und eine Unterdrückung der meisten dieser Forschungen. Der Großteil der Wissenschaftler, mit denen ich gesprochen habe, wurde aus seinen Jobs rausgeschmissen oder mußte nach Übersee ins Ausland gehen. Zum Teil steht geistige Beschränktheit, Groll und Furcht dahinter, aber hauptsächlich geht es um wirtschaftliche Interessen. Wenn man in Betracht zieht, daß, sollten diese Ansichten richtig sein, Billionen Forschungsgelder, die man für Partikelbeschleuniger oder Kernenergie und in das schwarze Loch der modernen Krebsforschung steckt, für irrtümliche Zwecke fundamentaler Art aus- gegeben werden, dann sollte es verboten sein, sie für diese Zwecke auszugeben. Statt dessen schädigen sie mit diesen Forschungen Menschen und Umwelt mehr, als sie sich vorstellen können. Ein Beispiel: Ich weiß, daß Wildfire einige Artikel über die geophysikalischen Auswirkungen durch unterirdische Atomtests veröffentlicht hat. In der ersten Ausgabe von »Pulse of the Planet« habe ich einen Artikel von Dr. Yoshio Kato von der Tokai-Universität in Japan veröffentlicht. Er fand heraus, daß durch Atomtests die obere Atmosphäre aufsteigt und die Erdachse ein wenig schwankt. Nicht in jedem Fall, aber es gibt eine Wechselbeziehung zwischen nuklearen Tests und diesen Phänomenen. Hier sind wir mit äußerst ernstesten Problemen konfrontiert.

WF: Ich möchte nun noch zurückkommen auf das Problem des Patriarchats, vor allem auf seine Ausbreitung. Wie kommen sie darauf, zu behaupten, daß es ganz offensichtlich einen Hauptauslösungspunkt auf der Welt gab? Mir fällt keine größere Religion auf dieser Welt ein, in der nicht ein geradezu chronisches, zerstörerisches zwischenmenschliches Verhalten in irgendeiner Weise festzustellen wäre. Aber wenn das Patriarchat, historisch gesehen, seinen Ursprung in der zentralasiatischen Wüste hatte und sich von dort ausbreitete, wäre dann nicht zu vermuten, daß sich die geringsten Spuren davon in denjenigen Regionen finden ließen, die am weitesten von Saharasia entfernt liegen?

JD: Das stimmt genau. Eines von den Dingen, die man erkennt, ist, daß das Verhalten der Völker in Ozeanien... in der Südsee... und in Nord- und Südamerika - jedenfalls in der Mehrzahl der Fälle - von Sanftmut geprägt ist. Ich nenne das »matristisch«; sie sind ziemlich gewaltfreie Menschen.

Es gibt davon auch Ausnahmen. Dabei handelt es sich um die Ausnahmen, die die Regel, bezogen auf die Saharasia-These, bestätigen sollten. Betrachten wie zum Beispiel die Kultur der Inka, einer männerdominierten Kriegergesellschaft in Peru. Sie begingen zu verschiedenen Zeiten Massaker an der Bevölkerung. Sie versuchten mit Beharrlichkeit, alle übrigen lokalen Bevölkerungen zu unterjochen. Die Vorfahren der Inkas erreichten die peruanische Küste ungefähr 2500 v. Chr. Sie errichteten sehr schnell einige hundert Siedlungen in Ausrichtung auf den Ozean. Sie bauten pyramidenförmige Erdhügel, Tempel und Grabmäler. Sie begruben geopfert Frauen in den Gräbern ihrer toten Könige. Sie verformten die Schädel ihrer Kinder auf ganz dieselbe Art wie die zentralasiatischen Völker. Was kann uns das im Hinblick auf ihre mögliche Herkunft sagen? Sie kamen mit dem Schiff aus einem entfernt liegenden »patristischen« Reich. Betrachtet man die Vorgeschichte derjenigen Völker, die den Inkas vorangingen, so stößt man auf Jäger- und Sammlergesellschaften, die kein zentrales Staatenwesen gebildet hatten, keine Kriegerkaste besaßen und keine Traumatisierung ihrer Frauen und Kinder betrieben. Hieraus folgt ein Argument, das ich aus meinen Studien über Saharasia gezogen habe: Sadistisches Verhalten entsteht nicht spontan im Menschen, der Drang die Sexualität in Kindern zu unterdrücken oder das Leben von Kleinkindern zu zerstören - auch dies passiert nicht spontan. Es ist befremdend für eine Gesellschaft, die es nicht bereits tut.

Es gibt eine Anekdote, die diese Behauptung stützt. Sie handelt von einem Häuptling der Nez Perce. Während einer Friedensmission im 19. Jahrhundert ritt er durch ein Siedlercamp und sah, wie ein Soldat ein Kind schlug. Während er sein Pferd zügelte, soll er gesagt haben: »Es gibt keinen Weg, mit Barbaren über Frieden zu reden. Was kann man denn einem Mann sagen, der in der Lage ist, ein Kind zu schlagen?«

WF: Gibt es in amerikanischen Gebieten weitere Ausnahmen von der Regel?

JD: Die mittelamerikanischen Völker der Mayas und Azteken opferten viele ihrer Feinde. Sie bauten Pyramiden, und ihre Herrscher waren Gottkönige, absolute Machthaber. Sie opferten Frauen, deformierten die Schädel kleiner Kinder und verstümmelten ihre Genitalien. Ihr Verhalten war ausgesprochen »Saharasian«. Sie ähnelten den blutrünstigen Königen von Ägypten, Mesopotamien und Zentralasien.

Anschließend kann man das Vordringen mittelamerikanisch geprägter Völker bis in die Täler des Mississippi beobachten... Diese Völker sind nicht so scWinim wie die Mittelamerikaner, aber man kann einige patristische Anwendungen bei ihnen erkennen.

Wie ich vertreten Barry Fell und andere Forscher, die einen ähnlichen Ansatz verfolgen, seit Jahren die These, daß es große Bevölkerungsbewegungen in präkolumbianischer Zeit gegeben hat. Eine Bewegung von der Alten Welt in die Neue Welt, die lange Zeit nach den Einwanderungen über die Bering-Straße stattfand. An der Pazifikküste des Nordwestens finden wir einige Bevölkerungsgruppen, die ganz offensichtlich durch jüngere Einflüsse aus Ostasien beeinflusst wurden.

Ein Beispiel: Die Athabascen, zu denen auch ein Teil der Navaho und Apachen gehören, waren kriegerische Nomaden, die andere indianische Völker ausnahmen. Als sie in der Neuen Welt, an der nordwestlichen Pazifikküste, auftauchten, zogen sie - wie ich behaupten würde - südwärts durch das Große Becken bis in das Gebiet der Anasazi-Völker.

Die Anasazi waren ein friedliches Volk. Sie besaßen keine Waffen. Sie schufen eine sehr schöne Architektur, wobei ursprünglich keine Befestigungsanlagen vorkamen... Chaco Canyon ist ein Beispiel dafür. Es strahlt eine große Friedfertigkeit aus. Was dort geschah, ist für meine Überlegungen hier sehr aufschlußreich: In einem der Hauptpueblos von Chaco Canyon fanden Archäologen ein Grab mit mehreren Frauen, die offenbar gewaltsam zu Tode gekommen waren. Wie die Archäologen herausfanden, wurde der Platz unmittelbar nach diesem Geschehen verlassen. Die Anasazi verließen ihre unbefestigten Siedlungen in der offenen Prärie, um sich in befestigte Felsensiedlungen zurückzuziehen. Damit veränderten sich auch ihre Lebensbedingungen. Sie verließen die fruchtbaren Täler und lebten in Dörfern, die in die Felsen hinein gebaut waren, oder aber auf Felsplateaus. Dies geschah ungefähr zu der Zeit, als die Athabascen in das Stammgebiet der Anasazi eindringen: Sie entführten Frauen, stahlen die Ernte, mordeten, deformierten die Schädel ihrer Kinder. Sie bauten keine Pyramiden oder ähnliches, nichtsdestotrotz waren sie kriegerische Nomaden.

WF: Also könnte man sagen, daß ein Rückzug in eine unzugänglichere geographische Region einen Schutz vor patriarchalischen Einflüssen darstellt?

JD: Zumindest in dem Sinne, daß die mehr friedlichen indianischen Kulturen Nordamerikas, da sie in befestigten Siedlungen oder auf Felsenplateaus lebten, in der Lage waren, sich gegen die nomadisierenden Horden der Neuankömmlinge zu behaupten. Noch heute leben auf diesen Felsplateaus die Hopi und die Zunistämme, welche zu den friedfertigsten und den weitestgehend nach dem weiblichen Lebensprinzip orientierten Indianerkulturen zählen, die je existierten. Während die Hunnen, Sythians und die Mongolen in Zentralasien ihre Feinde niederrannten, Gefangene machten, jeden anderen töteten und damit einen weitreichenden und uniformen Kulturwandel einleiteten, haben wir hier in Nordamerika nur wenige herumstromernde Horden kriegerischer Nomadenvölker gehabt. Es gab hier nicht genug von ihnen, um die vor ihnen lebenden Völker auszurotten. Daher gibt es hier größere kulturelle Varianten als in Zentralasien, das insgesamt sehr patriarchalisch ausgerichtet ist.

WF: Gab es Gebiete in Europa, die Widerstand leisten konnten?

JD: Ja, in der Tat. Die dichte Bewaldung in Europa bot nicht den militärischen Vorteil, den die großen zentralasiatischen Reiterarmeen im offenen Grasland hatten. Auch in anderen Regionen gab es der Eroberung entgegenstehende Barrieren, wie beispielsweise den tropischen Regenwald. Aber Europa wurde transformiert durch jene Invasionen, die mit den »Streitaxt-Völkern« begannen. Historiker bezeichnen diese auch als erste Welle der »Indo-Arier«. Sie waren größer in ihrem Körperwuchs und hatten einen schwereren Knochenbau. Nun gibt es Leute, die sagen: »Dies ist die erste europäische Zivilisation«. Ich bin jedoch überhaupt nicht dieser Meinung. Statt dessen handelt es sich bei den Streitaxtvölkern um die ersten sadistischen Brutalos, die in Europa auftauchen. Wir haben diese Neigung, Zivilisation gleichzusetzen mit technischem Fortschritt und Ausbildung von Zentralstaaten. Das ist ein Irrtum. Unsere Technologie ist ganz offensichtlich ein Schwert mit zwei Schneiden, und wenn wir nicht vorsichtig sind - was wir nicht waren -, können wir alles und jeden töten. Wenn wir an die Taten Hitlers und Stalins denken: was da passierte, wurde durch das zentralistische Staatenprinzip ermöglicht. Dies hat nicht im entferntesten etwas mit »Zivilisation« zu tun.

Man muß erkennen, daß das europäische Erbe negativ belastet ist, aber man muß auch sehen, daß die europäischen Völker noch immer eine Spur ihrer früheren matriarchalen Ausrichtung besitzen. Das »Common law« in England lieferte die Grundlage für die später verfaßte Magna Charta, und diese war wiederum Grundlage für die Unabhängigkeitserklärung, »the bill of rights«. All dies findet seine Wurzeln in sehr alten Traditionen der europäischen Völker, die noch vor den Streitaxt-Völkern existierten... eine freiere, demokratischere Tradition. Es ist ein Mythos, daß die Griechen die Demokratie erfunden hätten. Demokratie wurde vielmehr von »primitiven« Völkern in aller Welt entwickelt. Überall, wenn man nur tief genug in die Zeit zurückgeht, finden wir Hinweise auf friedliche Traditionen, auf waffenlose, friedvolle Formen menschlichen Zusammenlebens.

WF: Und dies wären dann mehr matriarchale Gesellschaften?

JD: Ja. Aber man muß betonen, daß es keine Gesellschaften waren, in denen die Frauen ähnlich dominierten, wie es Männer in heutigen Gesellschaften tun. Es war eher so, daß es diese Art der Dominanz gar nicht gab. Werfen wir einen Blick auf die Irokesen-Kultur, wie sie war, bevor die »Weißen« kamen... Im übrigen weiß man, daß sich Benjamin Franklin und Thomas Jefferson, als sie die amerikanische Staatsverfassung konzipierten, von Irokesen inspirieren ließen... Ursprünglich gab es bei ihnen ein »Männerhaus« und ein »Frauenhaus« oder irgendetwas in der Art (Es gab einen Frauenrat und einen Männerat; Anm. d. Übers.). Aber die Frauen hatten eine Bedeutung in der Gesellschaft, die mindestens der des Mannes gleichkam. Es gab Ausnahmereiche, in denen dies nicht der Fall war, wie in Fragen der kriegerischen Auseinandersetzungen. Tatsächlich kann man erkennen, je mehr Anzeichen für eine Kultur mit Kriegsführung vorliegen, desto weniger haben die Frauen in diesen Kulturen auch in anderen, allgemeineren Dingen etwas zu sagen.

WF: Was uns zurückbringt auf die Frage, wie sich Kriegsführung und militärisches Kastenwesen in der Gesellschaft entwickelten und wo dies zuerst geschah.

JD: Genau. Und dies steht wiederum in Zusammenhang mit der Entwicklung des Saharasia-Wüstengürtels und der Auswirkung, die diese Entwicklung auf die Menschen hatte.

WF: Ich denke, die Frage, die sich nun abzeichnet, lautet: Warum setzte sich das Patriarchat auch außerhalb dieses Gebietes durch? Warum hörte das patriarchale Verhalten, das so eng mit der Wüste verbunden ist, nicht auf, sobald die Menschen die Wüste verließen und nach Europa und nach Nordamerika gingen? JD: Das ist es ja gerade, warum diese Arbeit so kontrovers diskutiert wird, weil sie viele, viele unterschiedliche sozialwissenschaftliche Theorien umstürzt und die Reichsche Theorie der Sexualökonomie wiederbelebt. Die Sexualökonomie besagt grundsätzlich, daß ein neurotisches, psychotisches oder sozialdestruktives Potential im menschlichen Individuum aufgrund emotional widersprüchlicher und einschränkender Stimulationen entsteht, die den Organismen in schmerzhaften Traumata während des Säuglingsalters und der Kindheit zugefügt werden, und durch die Unterdrückung und Beschlagnehmung der sexuellen Dynamik von Jugendlichen durch die Erwachsenenwelt.

WF: Ich kann verstehen, warum Kontroversen bestehen. Es gibt kaum einen anderen Bereich, den wir so verteidigen wie unsere herbe Art, mit Kindern umzugehen, oder die Art, wie wir ihre sexuellen Bedürfnisse unterdrücken... Obwohl es andererseits in einem anderen Zusammenhang eine Übereinstimmung gibt, daß genau dieses Verhalten zerstörerisch, wenn nicht sogar irrsinnig ist. Ich meine, wenn ich einen jungen Baum einschnüre, wird er niemals gerade wachsen. Wenn ich ihm Sonne und Wasser vorenthalte, wird er eingehen. Aber warum setzte sich dieses Verhalten auch weiterhin, Generation für Generation, auch außerhalb der Wüsten durch?

JD: Diese Art der Verhaltenskonditionierung verursacht, wie Reich sehr klar herausgestellt hat, verschiedene somatische Reaktionen. Sie hat einen Einfluß auf die Muskulatur, sie hat einen Einfluß auf das Nervensystem. Es entsteht dabei die neuromuskuläre Panzerung. Das heißt, wenn Menschen lange genug und heftig genug bestraft worden sind, wird diese Muskel-Nerven-Kontraktion zur permanenten Panzerung. Dann setzen sich solche neurotischen Komponenten der Erziehung von Generation zu Generation fort. Solche Sätze wie: »Mein Vater schlug mich auch, und es hat mir gut getan«, werden immer weitergegeben.

Auch die Störung der sexuellen Dynamik bei Jugendlichen durch die Wirkung unterschiedlicher sozialer Institutionen -arrangierte Heiraten, Zwangsheiraten, Jungfräulichkeit, genitale Verstümmelungen - ist dafür verantwortlich, daß solche Verhaltensweisen von Generation zu Generation weitergegeben werden. Obwohl solche Verhaltensmuster in der Wüste begannen, bestanden sie so aus sich heraus weiter, unabhängig von klimatischen Faktoren. Meine weltumfassende Studie zeigt, daß man Spuren patriarchaler Kulturanteile über den ganzen Globus verteilt finden kann. Dem liegt ein Ausbreitungsschema zugrunde, das erkennen läßt, daß diese Verhaltensmuster von der Saharasia-Region ausgingen.

WF: Was mich weiterhin beschäftigt, ist der Gedanke, daß unser »Sozialisationsprozeß« möglicherweise vollkommen rückwärts gerichtet ist. Das hieße, daß man Verhaltensweisen wie Krieg, Zerstörung, Kindesmißhandlung und sexuelle Gewalt, die die Gesellschaften bedrohen, mit bestimmten Maßnahmen reduzieren will, die jedoch genau diese Verhaltensweisen hervorbringen und verewigen.

JD: Ja, genau. Und so geht es seit 6000 Jahren. Das ist der Grund, warum ich Probleme habe, einen Verleger zu finden. Dies ist sehr irritierend, niemand will da richtig hinsehen.

WF: Nun, wir stimmen sicher darin überein, daß manche traditionellen Gesellschaften häufig gesünder und vernünftiger sind als andere, die wir beobachten können. ... Obwohl ich niemals klar sagen konnte, warum dieser Unterschied besteht und wie er sich erklärt. Wo gibt es ein gutes Beispiel für eine Kultur, in der das Patriarchat keinerlei Einfluß hatte, und wo wäre der Unterschied im zwischenmenschlichen Verhalten gegenüber Kindern, gegenüber der Natur?...

JD: Heute sind vielleicht einige Dutzend sehr friedlicher Gesellschaften auf dieser Welt übriggeblieben, obwohl auch sie bedroht sind.... wie zum Beispiel die Pygmäen der afrikanischen Regenwaldregion. Diese Regionen werden allmählich entwaldet und die Pygmäen aus ihrem angestammten Lebensraum vertrieben.

Ich kenne die genauen Bedingungen heute nicht. Aber in den 20er und 30er Jahren waren noch viele dieser Gesellschaften intakt. Zum Beispiel die Muria im indischen Regenwald, deren Lebensweise geradezu prototypisch zeigt, wie die Menschen um 4000 v. Chr. gewesen sein müssen. Und dann die Trobriander der Südsee, nahe Neu-Guinea.

Bei den Muria hatten die Kleinkinder ein ausgesprochen enges Verhältnis zu ihren Müttern. Den Kindern wurden keine seelischen und körperlichen Schmerzen zugefügt. Es gab keine sozialen Bräuche und Vorwände, die darauf abzielten, Kinder von ihren Müttern zu trennen, keine rituellen Verstümmelungen. Es wurde nichts getan, um die enge Mutter/Kind-Beziehung zu stören. Ebenso nahm sich eine Anzahl von heranwachsenden Jugendlichen und Erwachsenen den Kleinkindern an und entwickelten ihrerseits eine enge, warmherzige Beziehung zu ihnen. Wenn sie fünf oder sechs Jahre alt waren, begannen sie, ihre dörfliche Umgebung zu erkunden und nahmen Kontakt zu Gleichaltrigen und Heranwachsenden auf. Sie besaßen das, was wir »Kinder-Demokratie« nennen würden. ... Kinder einer Altersklasse bestimmten als Gruppe über ihre täglichen Aktivitäten und wurden darin nicht durch Erwachsene gehindert, wie dies bei uns der Fall ist. Wenn zum Beispiel die Kinder der Muria auf die Hügel kletterten oder in den Dschungel gehen wollten, um Vogeleyer zu suchen, dann taten sie das auch. Wenn die Älteren sagten: »Nun komm und hilf uns bei der Gartenarbeit«, und die Kinder hatten keine Lust dazu, dann brauchten sie es nicht zu tun.

Die Kinder waren aber sehr neugierig und hilfsbereit. Sie halfen gern bei der Arbeit, besonders wenn es um aufregende Aktivitäten ging, wie zum Beispiel, beim Fischfang zu helfen, wie bei den Trobriandern. Sie liebten es, helfen zu dürfen. Die Kinder in diesen

»Kinder-Demokratien« waren stark in die Erwachsenenwelt eingebunden, doch es stand kein Zwang dahinter.

WF: Und was kann man über ihr sexuelles Verlangen sagen?

JD: Nun, wichtig ist, daß es keine Unterdrückung der Sexualität gab. Wenn die Heranwachsenden sexuelle Gefühle zueinander entwickelten, gab es keine Verbote oder Zwänge. Sie begannen, miteinander zu schlafen, wobei damit nicht immer Geschlechtsverkehr gemeint ist. Manchmal lagen sie einfach nur nachts beeinander und umarmten sich. Es gab ein spezielles Haus, das den Heranwachsenden zur Verfügung stand und ihnen, so wie sie es wünschten, unabhängig von den Erwachsenen Intimität ermöglichte. In vielen Fällen war es den Erwachsenen verboten, solche Häuser zu betreten.

Die jüngeren Kinder wurden durch die älteren in die Sexualität eingeführt. Nach einer Zeit, während man den Partner häufig wechselte, begannen die älteren, zu einem Partner des anderen Geschlechts eine besondere Beziehung zu entwickeln. Diese jungen Leute entwickelten später aus sich heraus gewollte Liebesheiraten, und diese Heiraten waren stabil und dauernd.

Gleichzeitig gab es auch keinerlei Arten pathologischen Sexualverhaltens. Es gab keinen Frauentausch, keine Polygamie, keinen Verkehr zwischen Kindern und Erwachsenen, keine Vergewaltigungen. Niemand tat so etwas, da es kein Verlangen danach gab, noch gab es irgendeinen Grund für sadistisches Verhalten.

So kann man erkennen, daß eine ungestörte Mutter/Kind-Beziehung zu einer festen Mann/Frau-Bindung führt, wenn die ersten Beziehungsversuche von Heranwachsenden ebensowenig von Erwachsenen gestört werden.

Das Resultat ist eine höchst gesunde Gesellschaft, die keine Kriege führt, in der Gewalttätigkeiten äußerst selten sind und die grundsätzlich nicht neurotisch geprägt ist ... sehr glückliche, aufrichtige und ehrbare Menschen.

Was die Muria angeht: Ein Missionar namens Elwin wurde zu ihnen geschickt, um sie zum christlichen Glauben zu bekehren. Als er bei ihnen ankam, stellte er folgendes fest: »Dies ist die liebenswerteste, glücklichste und friedlichste Gemeinschaft, die ich jemals in meinem Leben gesehen habe. Ich werde nichts tun, um sie zu ändern. Ich werde vielmehr mein Leben der Aufgabe widmen, sie vor schädlichen Außeneinflüssen zu schützen.« Und das tat er dann auch.

WF: Aber wurden nicht viele Mädchen schwanger?

JD: Nein, und dies wurde von den ersten Anthropologen, die das beobachtet haben, das »Rätsel der Unfruchtbarkeit von Heranwachsenden unter Bedingungen der Promiskuität« genannt. Die unverheirateten Mädchen wurden nicht schwanger -zumindest nicht in nennenswerter Anzahl. Auf diesbezügliche Fragen erzählten die Eingeborenen von Kräutern, die vor Empfängnis schützten, meistens waren sie nur den Frauen bekannt. Aber um die Jahrhundertwende gab es nur wenige Anthropologinnen, die das Vertrauen der eingeborenen Frauen gewinnen konnten ... dies war vor der Entdeckung der Pille -und es wurde ihnen einfach nicht geglaubt.

Dahinter steckt die Mentalität: Wenn wir »zivilisierten« Menschen nicht die Empfängnis kontrollieren können, wie sollten »primitive«, unwissende Eingeborene das können. Seitdem habe ich eine ganze Anzahl von Fällen dokumentiert, in denen solche Kräuter benutzt wurden. Einige Biochemiker haben die Pflanzen daraufhin untersucht und ihre empfängnisverhütende Wirkung bestätigt (Nachzulesen in »Science«, Nr. 3097, 7. Mai 1954).

WF: Wenn es zur Scheidung von Eheleuten kam, wie verfuhr man dann?

JD: Der Mann ging in die Junggesellenhütte zurück. Die Frau behielt das Haus, das sie zusammen gebaut hatten. Durch ihre Rolle als Gebärende verfügte sie über gewisse Privilegien. Beide, Mann und Frau, waren frei, nach der Scheidung einen neuen Partner zu suchen.

WF: Und wenn Kinder betroffen waren?

JD: Wie ich schon ausführte, war die Fürsorge der älteren für die kleineren Kinder eine Art kollektive Verantwortung. Es gab erweiterte Familienverbände und enge Bindungen innerhalb der Dorfgemeinschaft. Zu jeder Zeit hatten die Kinder einige Heranwachsende, die sich um sie kümmerten. Die ganze Last der Kinderaufsicht lag nicht bei einer Frau. Auch die Männer beteiligten sich daran und halfen dabei mit.

Die Frauen befanden sich auch nicht in wirtschaftlicher Abhängigkeit, so daß sie nicht unbedingt einen Mann brauchten, der sie versorgte. In den westlichen Ländern sind die Frauen meist ökonomisch abhängig, sie finden kaum gleichwertige Arbeit, gleichwertige Ausbildung und werden schlechter bezahlt. Sie sind im allgemeinen nicht die »Hüter« und Inhaber des Wohlstands. Wenn eine Ehe in die Brüche geht, kann dies, vor allem wenn Kinder da sind, zu einer empfindlichen finanziellen Einbuße für die Frau führen. Sie kann nicht einfach ihre Sachen packen und zur Arbeit gehen, wie das ein Mann kann. In den USA hat sich diesbezüglich einiges geändert, aber die Situation ist trotzdem nicht vergleichbar mit den Gesellschaften, in denen es kollektives Landeigentum und kollektive Produktionsmittel gibt und in denen die Frau eine wichtige Rolle einnimmt.

Die Verfügung über das Land wird innerhalb der Familien-Clans weitergegeben, und zwar über die mütterliche Linie. Ein Mann würde sagen: »Ich gehöre zum Clan meiner Mutter oder meiner Schwester.« Wenn er also auf den Feldern seines Familienclans arbeitet, hilft er seiner Mutter oder seiner Schwester.

In solchen Kulturen waren die biologischen Väter an einem Großteil der Erziehung und Versorgung ihrer Kinder sehr wenig beteiligt. Dafür war der Bruder der Mutter vorgesehen. Das Kind empfand seinen Vater als jemanden, der sich interessierte, als einen Freund und Kumpel, und häufig bestand eine enge, lebenslange Bindung zwischen Vater und Kind. Aber es war der Onkel, der die Erziehung bestimmte. Weder Männer noch Frauen konnten jemals wirklich von ihrem Clan, ihrem Land oder von ihren gemeinschaftlichen Werten getrennt werden. Dies ist eine völlig andere Situation als bei uns, wo gnadenloser ökonomischer Wettbewerb zwischen den Menschen eines Volkes festzustellen ist, ebenso wie eine weitverbreitete Heimatlosigkeit von Frauen und Kindern.

WF: Demnach würde das Gelingen oder die Dauerhaftigkeit einer festen Zweierbeziehung auf der persönlichen, emotionalen und sexuellen Befriedigung der Menschen basieren?

JD: Ganz richtig.

WF: Sie erwähnten die Irokesen und ihre Beiträge zur US-Verfassung. Interessant ist, daß die Irokesen-Frauen über die Ernte-Erträge verfügten. Die Frauenverbände hatten auch die Verantwortung bei der Nominierung der Häuptlinge oder Sachems. Paula Underwood Spencer hebt hervor, daß unsere jetzige Verfassung im Hinblick darauf zwei fundamentale Rechte vorenthält, die sich bei den Irokesen finden: Die Rechte der Frauen und der Kinder. Sie führt weiter aus, daß den Kindern das Recht zustand, die Erwachsenen auf Verhaltensweisen hinzuweisen, die nicht im Einklang mit den Stammestradiationen standen. Scheinbar war dies keine überflüssige Sache, aber sie wurde anerkannt und akzeptiert.

JD: Das stimmt mit der Funktionsweise der »Kinder-Demokratien« überein. In der Muria-Gesellschaft hatten die Kinder spezielle Hütten, Ghotul genannt. Sie verehrten diese als eine Art religiöse Heiligtümer. Die Muria glaubten, daß alles, was Kinder dachten oder taten, was Festivitäten, soziale Einrichtungen oder Rituale betrifft, von einer gewissen heiligen Spiritualität begleitet war. Sie erlaubten ihnen, entsprechend zu agieren. So erfanden die Kinder Tänze, kamen mit diesem oder jenem neuen, und die Erwachsenen sagten: In Ordnung, das ist großartig!«

WF: Wurden solche Neuerungen in die religiösen Praktiken eingebunden?

JD: Nunja. Aber ihre religiösen Praktiken sind nicht in Zusammenhang zu bringen mit dem, was wir unter Religion verstehen. Ihre Religion ist eine der Lieder, Tänze und Feste, eine Feier, im Gegensatz zu einer feierlichen, ritenverhafteten Religiosität.

WF: Glauben Sie, daß dies für alle matristischen Kulturen generell zutrifft?

JD: Im allgemeinen ja. Die Religionen gingen von der Existenz eines »Großen Geistes« aus, der das Hier und Jetzt, die Gegenwart bestimmte. Dies steht im Gegensatz zu den Anschauungen über anthropomorphe Gottheiten im Himmel oder in der Hölle, die von der realen Welt ausgeschlossen sind.

Die spirituelle Kraft der matristischen Kultur war weiblich oder hatte weibliche Aspekte. Sie wäre in gewisser Weise fühlbarer, und zwar insofern, als sie Bäume, Wälder, Luft und Wasser aufnahm. Es war etwas, an das man sich direkt wenden konnte, ohne daß man Religionsspezialisten hinzuziehen mußte. Sie hatten keine »Fulltime-Priester«, die nichts anderes waren als das. Sie hatten keine Tempel. Sie hatten spezielle Plätze, beispielsweise in den Wäldern, die besonders (energetisch) geladen waren, sehr schöne Plätze, eine Quelle mit außergewöhnlich aufgeladenem und süßem Wasser.

WF: Dies hört sich alles sehr nach Orgonenergie an.

JD: Genau. Reich nahm an, daß diese Leute, da sie keine Traumata und auch keine Panzerungen hatten, direkten Kontakt dazu hatten. Sie konnten die Lebensenergie sehen und fühlen, und ihre Religion orientierte sich daran.

WF: Es gibt eine Kritik über Reich, von irgendjemandem, der sagte, Reich sei nicht sehr spirituell gewesen.

JD: Nun, er war nicht spirituell in dem Sinn der modernen Mystik, die den Körper verlassen will oder anstrengende spirituelle Übungen auf sich nimmt, um in Kontakt mit der Lebensenergie zu kommen. Sein Argument war, daß dies eine Sache der Wahrnehmung ist. Das Orgon, die Lebensenergie, oder der »Große Geist« ist im Hier und Jetzt anwesend, sehr fühlbar. Aber die Menschen können sie nicht fühlen oder sehen, da sie emotionalen Panzerungen unterliegen.

Der Punkt ist, daß die »ungepanzerten« Menschen auf dieser Welt sie sehen und fühlen konnten! Wenn sie darüber sprachen, dann über diesen »Geist im Hier und Jetzt«. Sie brauchten keinen Religionsspezialisten aufzusuchen oder Rituale zu praktizieren - es war einfach da.

WF: Bevor wir das Interview abschließen, möchte ich sie fragen, was sie darüber hinaus noch machen.

JD: Ich mache Zwei-Tages-Workshops, in denen ich über die Dinge rede, von denen wir hier gesprochen haben. Wir gehen dabei mehr in die Tiefe. Ich liefere die physikalischen Beweise für die Existenz dieser Energie. Wir führen einige grundlegende Experimente durch. Dadurch bekommen die Leute ein Gefühl dafür, daß wir es hier mit einem realen physikalischen Phänomen zu tun haben nicht nur mit einem theoretischen Konstrukt. Wir diskutieren das Saharasian Problem und seine Verbreitung sowie die momentanen Probleme der fortschreitenden Verwüstung - und auch die Arbeit mit dem Cloudbuster. In diesen zwei Tagen wird eine intensive Einarbeitung in diese Materie geliefert, und ich habe festgestellt, daß ein großes Interesse daran besteht. Seit ich nach Nord-Kalifornien umgezogen bin, habe ich solche Workshops im ganzen Land gemacht.

Darüber hinaus habe ich die Zeitschrift »Pulse of the Planet« herausgegeben. Sie soll die Kommunikation über die Dinge anreichern, die wir hier angeschnitten haben, und über neuere Forschungen berichten, die sich mit Sexualökonomie oder mit energetischen Forschungen befassen. Wir liefern einen Überblick über die laufenden Cloudbuster-Projekte, entweder durch unser Forschungszentrum oder durch andere verantwortliche Einzelpersonen oder Organisationen, und Daten über das Wüstenforschungsprogramm.

Es wird regelmäßige Berichte über weltweite klimatologische und geophysikalische Ereignisse geben - extreme Wetterbedingungen und stärkere Erdbeben -, wir werden weiter über Atombombentests berichten, nukleare Unfälle, Umweltkatastrophen. All diese Daten und Informationen sollen weltweit erfaßt werden. Wir möchten in dieser Hinsicht am Puls der Zeit bleiben, verstehen Sie? Die Zeitschrift »Pulse of the Planet« sollte jeden interessieren, der sich für das Leben hier verantwortlich fühlt.

Dann wird dieses Jahr eine Neuauflage des Orgonakkumulator-Handbuchs erscheinen. Als Paperback, für Leute, die wissen wollen, wie man ihn baut und einsetzt.

Manchmal sehe ich mich selbst als eine Art Paul Revere. Ich versuche, Alarm zu schlagen und die Menschen dazu zu bringen, ein bißchen schneller zu handeln. Wir müssen erkennen, daß die Zeit der Passivität und Apathie vorbei ist. Wir sind an einem sehr kritischen Punkt, wo das, was wir heute tun oder nicht tun, fundamentale Konsequenzen hat.

WF: Ich glaube, jeder kennt Reveres berühmten Satz: »Die Engländer kommen, die Engländer kommen.« Heute müßte es heißen: »Die Wüsten kommen.«

JD: 70 000 qkm Jahr für Jahr.

*Das Forschungsprogramm zur Bekämpfung von Wüsten (Drought-Abatement Outreach-Programme) wird unterstützt durch das **Orgone Biophysical Research Laboratory (OBRL)**, eine gemeinwirtschaftlich orientierte Stiftung, die 1978 gegründet wurde. Anfragen über das Programm und steuerabzugsfähige Spenden (auch kleinere Beiträge) sind willkommen.*

»Pulse of the Planet« ist eine vierteljährliche Publikation des OBRL. Abonnement: 40 US-Dollar/Jahr oder 10 US-Dollar für die erste Ausgabe.

Informationen über die Zwei-Tages-Workshops, Tagungsorte oder nähere Angaben über Literatur und Projekte, die hierangesprochen wurden, oder andere Beiträge sind zu erhalten über:

*Orgone Biophysical Research Laboratory
PO. Box 1395
El Cerrito CA 949530*

James DeMeo

Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats - die »Saharasia«*-These

Wüstenbildung und Hungersnöte als historischer und geographischer Ursprung emotionaler Panzerung

Übersetzung aus dem Englischen von Thomas Harms und Raphaela Kaiser

I. Einleitung

Das vorliegende Papier faßt das Beweismaterial und die Schlüsse meiner siebenjährigen geographischen Studie über die weltweite Verwüstung regionaler Verschiedenheiten menschlichen Verhaltens und den damit zusammenhängenden sozialen und Umweltfaktoren zusammen. Diese Studie legte den Grundstein zu meiner Doktorarbeit (*DeMeo 1986, 1987, 1988*).

In dieser Untersuchung konzentrierte ich mich besonders auf einen größeren Komplex traumatischer und unterdrückender Haltungen, Verhaltensweisen, soziale Gewohnheiten und Institutionen, die mit Gewalt und Krieg zusammenhängen. Meine Studie geht von klinischen und kulturvergleichenden (cross-cultural) Beobachtungen biologischer Bedürfnisse bei Säuglingen, Kindern und Jugendlichen aus; den unterdrückenden und zerstörerischen Folgen, die bestimmte soziale Institutionen und harte Umweltbedingungen für diese Bedürfnisse haben, sowie den Konsequenzen, die sich für das Verhalten aus dieser Unterdrückung und Zerstörung ergeben.

*Saharasia(=SAHara, ARabia, ASIA) ist ein von James DeMeo geprägter Begriff für einen Wüstengürtel, in dessen Ausdehnung sich die extremsten Formen patriarchaler Verhaltensweisen und sozialer Institutionen befinden

Der geographische Zugang zu den Ursprüngen menschlichen Verhaltens, wie er hier vorgestellt wird, hat die Rekonstruktion eines viel klareren globalen Bildes eines großen Teiles unserer alten Kulturgeschichte erlaubt, als dies bisher möglich war. Die kausale Beziehung zwischen traumatischen und repressiven sozialen Institutionen sowie destruktiver Aggression und Krieg ist durch meinen Versuch verifiziert und bekräftigt worden.

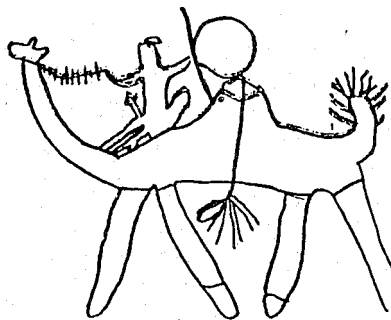
Dies bestätigt die Existenz einer alten, auf der ganzen Welt vorhandenen Periode relativ friedlicher sozialer Bedingungen, in der Krieg, Männerherrschaft und destruktive Aggression entweder fehlten oder in sehr geringem Ausmaß vorhanden waren. Außerdem ist es möglich gewesen, sowohl die exakten Zeiten als auch die Orte auf der Erde festzulegen, wo menschliche Kulturen sich erstmalig von friedlichen, demokratischen, gleichberechtigten Lebensbedingungen in gewaltvolle, kriegerische, despotische Lebensbedingungen verwandelten.

Diese Befunde waren nur möglich aufgrund von neueren paläoklimatischen und archäologischen Feldstudien, die früher übersehene soziale und Umweltbedingungen offenbarten, sowie der Entwicklung einer riesigen globalen Datensammlung, die sich aus den anthropologischen Daten von hunderten bis tausenden von verschiedenen Kulturen der gesamten Welt zusammensetzte. Erst die neuere Erfindung des Mikrocomputers ermöglichte den einfachen Zugang zu diesen Daten und die Anfertigung von globalen Verhaltenskarten (Behavior Maps) binnen weniger Jahre, die andernfalls ein ganzes Leben erfordert hätten, um sie herzustellen.

Meine Beschäftigung mit diesen Fragen begründete auch einen ersten globalgeographischen Überblick von menschlichem Verhalten und sozialer Institution, der systematisch abgeleitet wurde. Dieser Überblick legte ein scharf umrissenes Muster menschlichen Verhaltens frei, das zuvor nicht bemerkt worden war. Bevor ich die Karten vorstelle, die in räumlicher Form den Kern meiner Entdeckungen zeigen, sind einige Erläuterungen interessanter Variablen und der den Karten zugrundeliegenden Theorie nötig.



Steinzeitfrau, die ihr Kind stillt, dargestellt als Höhlenmalerei aus Nordafrika in seiner regenreichen Periode ca. 4000 v. Chr. Höhlenmalerei aus dieser regenreicheren Periode war sowohl ausdrucksvoll als auch anmutig und legte das Gewicht vor allem auf Frauen, Kinder, wilde Spiele, Tanz und friedvolle Beziehungen.



Bronzekrieger, der ein Kamel reitet, dargestellt als Höhlenmalerei aus Nordafrika, nachdem das Land ausgetrocknet war (ca.3000 v. Chr.). Höhlenmalerei und Figuren aus der Sahara und nordöstlich mit Richtung auf Zentralasien verfielen in ihrer Qualität, nachdem die Austrocknung eingesetzt hatte. Frauen und Kinder verschwanden aus den Darstellungen, stattdessen überwogen dann bewaffnete Krieger, Pferde, Streitwagen, Kamele und Tote.

II. Matristische versus patristische Kultur

Kindheitstraumen und Sexualunterdrückung als Wurzeln der Gewalt

Als Überprüfung der sexualökonomischen Theorie Wilhelm Reichs (1935, 1942, 1945, 1947, 1949, 1953, 1967, 1983) war meine Untersuchung anfänglich darauf gerichtet, eine globale geographische Analyse sozialer Faktoren in Verbindung zu Kindheitstraumen und Sexualunterdrückung zu erstellen.

Die Theorie Reichs, die sich aus der Psychoanalyse entwickelte und abspaltete, beschreibt destruktive Aggression und sadistische Gewalt des Homo Sapiens als einen völlig unnatürlichen Zustand, der aus einer traumatisch bedingten chronischen Hemmung der Atmung, des emotionellen Ausdrucks und der lustorientierten Impulse resultiert.

Die Hemmungen verankern sich - entsprechend dieser Sichtweise - chronisch im Individuum durch bestimmte schmerzvolle und lustfeindliche Rituale und soziale Institutionen, die bewußt oder unbewußt in die Bindung zwischen Mutter und Kind sowie zwischen Mann und Frau hineinwirken. Diese Rituale und Institutionen existieren sowohl bei den am Existenzminimum lebenden »Primitiven« als auch bei technologisch entwickelten »zivilisierten« Gesellschaften.

Einige Beispiele sind: unbewußtes und rationalisiertes Zufügen von Schmerz an neugeborenen Säuglingen und an Kindern mit verschiedenen Mitteln; Trennung und Isolation des Kindes von seiner Mutter; Gleichgültigkeit gegenüber weinenden und aufgeregten Kindern; ständige Immobilisierung durch Eingewickeltsein; Verweigerung der Brust oder verfrühte Entwöhnung des Kindes; Beschneidung von kindlichen Körperteilen, gewöhnlich der Genitalien; traumatische Reinlichkeitserziehung sowie die durch körperliche Strafen und Drohungen erzwungene Forderung, ruhig, gehorsam und nicht neugierig zu sein.

Andere soziale Institutionen, die beabsichtigen, das Aufkeimen der kindlichen Sexualität zu kontrollieren oder zu zerstören, sind zum Beispiel das weibliche Jungfräulichkeitsstabus, das von jeder Kultur gefordert wird, die einen patriarchalen, hohen Gott verehrt, sowie die festgelegten und erzwungenen Heiraten, die mit Strafe und Schuldgefühl durchgesetzt werden.

Die meisten rituellen Bestrafungen und Beschränkungen fallen gegenüber Frauen schmerzhafter aus, obwohl auch Männer in weitem Maße davon betroffen sind. Forderungen nach Schmerzerduldung, emotioneller Unterdrückung und nach unkritischem Gehorsam gegenüber älteren (gewöhnlich männlichen) Autoritätsfiguren, was entscheidende Lebensfragen betrifft, sind integrale Aspekte dieser sozialen Institutionen, die sich auch auf die Kontrolle erwachsenen Verhaltens erstrecken.

Sie werden vom durchschnittlichen Individuum innerhalb einer gegebenen Gesellschaft unterstützt und verteidigt, und unbeachtet ihrer schmerzvollen, lustunterdrückenden oder lebensbedrohenden Konsequenzen unkritisch als »gute«, »charakterhärtende« Erfahrung oder Teil der »Tradition« betrachtet. Trotzdem ist bewiesen, daß die neurotischen, psychotischen, selbstzerstörerischen und sadistischen Komponenten menschlichen Verhaltens von diesem Komplex schmerzvoller und unterdrückender sozialer Institutionen herrühren und sich in einer großen Fülle von sowohl verstellten und unbewußten als auch überaus klaren und offensichtlichen Formen ausdrücken.

Gemäß der sexualökonomischen Sichtweise verankert sich ein chronischer charakterlicher und muskulärer Panzer im heranwachsenden Menschen entsprechend den Formen und der Stärke der schmerzvollen Traumen, die er erfährt. Die biophysikalischen Prozesse, die normalerweise zu vollständiger und ganzer Atmung, emotionellem Ausdruck und sexueller Entladung während des Orgasmus führen, sind in größerem oder geringerem Ausmaß durch den Panzer blockiert und bewirken eine Anhäufung von aufgestauten, nicht entladenen emotionellen und sexuellen (bioenergetischen) Spannungen.

Das eingedämmte Reservoir innerlicher Spannungen treibt den Organismus dazu, sich in gewöhnlich unbewußter, verstellter, selbstzerstörerischer und/oder sadistischer Weise zu verhalten (Reich 1942, 1949). Die obigen Prozesse erscheinen immer dann, und nur dann, wenn Versuche gemacht werden, primäre menschliche Bedürfnisse und Strebungen gemäß den Anforderungen der »Kultur« irrational abzulenken und zu formen.

Schmerzzuführende und lustfeindliche Rituale und soziale Institutionen gab es in den meisten, aber keineswegs allen historischen und gegenwärtigen Kulturen. Beispielsweise gibt es einige Kulturen (sicherlich eine Minderheit), die ihren Säuglingen und Kindern weder bewußt noch auf andere Weise Schmerz zufügen und die ebenfalls die sexuellen Interessen von Kindern und Erwachsenen nicht unterdrücken.

Von großem Interesse ist die Tatsache, daß es sich hier gleichfalls um gewaltlose Gesellschaften mit stabilen, monogamen Familienbindungen und freundlichen und liebevollen sozialen Beziehungen handelt. Malinowski (1927 1932) verwies erstmals auf derartige Kulturen, um die Freudsche Behauptung einer biologischen, kulturübergreifenden Natur der kindlichen Latenzperiode und des Ödipuskomplexes zurückzuweisen. Reich (1935) legte dar, daß die Bedingungen innerhalb der Trobriandergesellschaft die Korrektheit seiner klinischen und sozialen Entdeckungen bewiesen. Andere ethnographische Beschreibungen von ähnlichen Kulturen wurden gemacht (Elwin 1947, 1968,- Hallet & Relle 1973; Turnbull 1961). Prescotts (1975) und meine eigene globale kulturvergleichende Studie (DeMeo 1986, S. 114-120) haben folgende Entdeckungen bestätigt:

Gesellschaften, in denen sich die Zufügung von Traumen und Schmerz gegenüber ihren Säuglingen und Kindern häuft und die anschließend den emotionellen Ausdruck und das sexuelle Interesse der Jugendlichen unterdrücken, zeigen ausnahmslos ein Spektrum von neurotischen, selbstzerstörerischen und gewaltvollen Verhaltensweisen. Im Gegensatz dazu sind Gesellschaften, die ihre Säuglinge und Kinder mit großer körperlicher Zuwendung und sanfter Zärtlichkeit behandeln und die den emotionellen Ausdruck und die jugendliche Sexualität in einem positiven Licht sehen, psychisch gesund und gewaltlos.

In der Tat hat kulturvergleichende Forschung die Schwierigkeit, vielleicht sogar die Unmöglichkeit gezeigt, gestörte gewaltsame Gesellschaften ausfindig zu machen, die nicht auch ihren Nachwuchs traumatisieren und/oder sexuell unterdrücken. Ein systematischer Überblick der weltweiten historischen Literatur bestätigte unabhängig voneinander in den Beschreibungen von verschiedenen kriegerischen, autoritären und despotischen Zentralstaaten die obige Wechselbeziehung zwischen Kindheitstraumen, Sexualunterdrückung, Männerherrschaft und Gewalt in der Familie (*DeMeo, Kap. 6 und 7 1986*).^[1]

Aus ähnlichen historischen Daten entwickelte Taylor (1953) ein gegenüberstellendes Schema menschlichen Verhaltens in verschiedenen Gesellschaften. In Anlehnung an Taylors Terminologie und in Erweiterung seines Schemas um die sexualökonomischen Entdeckungen werden solche gewaltsamen, unterdrückenden Gesellschaften *patristisch* genannt. Sie unterscheiden sich in fast jeder Hinsicht von *matristischen* Kulturen, deren soziale Institutionen dazu bestimmt sind, die (lustvollen) Bindungen zwischen Mutter und Kind sowie zwischen Mann und Frau zu beschützen und zu fördern.^[2]

Tabelle 1 zeigt den Gegensatz zwischen extremen Formen patristischer (gepanzelter) und matristischer (ungepanzelter) Kulturen.

Tabelle1: Gegenüberstellung von Verhaltensweisen, Haltungen und sozialen Institutionen

Merkmal	patristisch (gepanzert)	matristisch (ungepanzert)
Säuglinge, Kinder und Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> -weniger Nachsicht -wenig körperliche Zärtlichkeit -traumatisierte Säuglinge -schmerzvolle Initiationsriten -Beherrschung durch die Familie -geschlechtsgetrennte Häuser oder Militär 	<ul style="list-style-type: none"> -mehr Nachsicht -mehr körperliche Zärtlichkeit -nicht traumatisierte Säuglinge -Fehlen schmerzvoller Riten -Kinderdemokratien -Kinderhäuser oder Jugenddörfer ohne Geschlechtertrennung
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> -einschränkende Einstellung -genitale Verstümmelung -weibliches Jungfräulichkeitstabu -Liebe unter Jugendlichen strikt eingeschränkt -homosexuelle Strebungen -Inzeststrebungen plus strenges Tabu -Konkubinat/Prostitution können bestehen 	<ul style="list-style-type: none"> -gestattende und unterstützende Einstellung -keine Genitalverstümmelung -kein weibliches Jungfräulichkeitstabu -Liebe unter Jugendlichen uneingeschränkt und akzeptiert -Fehlen homosex. Strebungen oder strenger Tabus -Fehlen starker Inzeststrebungen oder str. Tabus -Fehlen von Konkubinat oder Prostitution
Frauen	<ul style="list-style-type: none"> -eingeschränkte Freiheit -minderwertiger Status -vaginales Bluttabu (Entjungferungs-, Menstruations- und Geburtsblut) -keine eigene Wahl des Lebensgefährten -keine Scheidung nach eigenem Willen -Männer kontrollieren die Fruchtbarkeit 	<ul style="list-style-type: none"> -mehr Freiheit -gleichwertiger Status -kein vaginales Bluttabu -eigene Wahl des Lebensgefährten -Scheidung nach eigenem Willen -Frauen kontrollieren die Fruchtbarkeit
Kultur und Familienstruktur	<ul style="list-style-type: none"> -autoritär -hierarchisch -patrilinear -patrilokal -lebenslange Zwangsmonogamie -häufig poligam -militärische Gesellschaftsstruktur -gewalttätig / sadistisch 	<ul style="list-style-type: none"> -demokratisch -gleichberechtigt -matrilinear -matrilokal -keine Zwangsmonogamie -selten polygam -kein ständiges Berufsmilitär -gewaltlos
Religion, Glauben und Geisteshaltung	<ul style="list-style-type: none"> -Mann/Vater -orientiert -Askese, Vermeidung von Lust -Hemmung, Angst vor Natur -hauptberufliche „Religionsspezialisten“ -männliche Schamanen -strenge Verhaltensregeln 	<ul style="list-style-type: none"> -Frau/Mutter -orientiert -Lust ist erwünscht und institutionalisiert -Spontaneität, Naturverehrung -keine hauptberuflich ausgeübte Religiosität, keine hauptberuflichen Priester -weibliche oder männliche Schamanen -keine strengen Verhaltensregeln

Viele Aspekte des Patrimus prallen mit der Natur des Säuglings und Kindes in einer Weise zusammen, die sonst in der Tierwelt allgemein unbekannt ist, und bewirken einen klaren Anstieg der Sterblichkeit und der Erkrankungen bei Säuglingen und Müttern. Neben den schmerzvollen oder lusteinschränkenden Riten, wie in Tab. 1 zu sehen, ist es wichtig anzumerken, daß die meisten patristischen Gesellschaften zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer früheren oder weiter zurückliegenden Vergangenheit schwere psychopathologische soziale Unruhen aufwiesen, die für die sozial geduldete, organisierte Entladung von mörderischem Haß gegenüber Kindern und Frauen bestimmt waren (z.B. Ritualmorde von Kindern, Witwen, Hexen und Prostituierten u.a.). Hinzu kam eine Vergötterung von überaus aggressiven und sadistischen, grausamen Männern (Totalitarismus, Gotteskönigtum u.a.). Einige zeitgenössische Kulturen bringen diese Bedingungen in voll entwickelter Form zum Ausdruck oder zeigen Überreste dieser Bedingungen. Diese sind Tatsachen, die verschiedene geographische Implikationen beinhalten.

Nehmen wir beispielsweise an, das klinische, kulturvergleichende und historische Beweismaterial wiese darauf hin, daß Gewalt von Erwachsenen in Kindheitstraumen und Sexualunterdrückung begründet ist und dort nicht existiert, wo die Bindungen zwischen Mutter und Kind sowie zwischen Mann und Frau von matristischen Institutionen geschützt und genährt werden, so stellt sich natürlich die Frage, wie die kulturelle Gestalt von Trauma, Unterdrückung und Gewalt (Patrimus) ursprünglich ihren Anfang nehmen konnte.

Patrimus, der mit seinem riesigen Erguß von Gewalt gegenüber Säuglingen, Kindern und Frauen von einer Generation zur nächsten durch schmerzvolle, lebensbedrohende Institutionen weitergegeben wird, muß spezifische Zeiten und Plätze seines Ursprungs unter einigen, aber nicht allen frühen Gesellschaften haben. Wenn wir annehmen, daß es keinen angeborenen patristischen Charakter gibt, der sich aus chronischen Blockierungen, Hemmungen und Eindämmungen biologischer Antriebe ableitet, ist die oben beschriebene Annahme zwingend.

Matrimus jedoch, der dem freien, ungebrochenen Ausdruck biologischer Impulse entspringt und darum angeboren ist, wäre demnach ursprünglich unter den Menschen der Frühzeit weltweit und überall zu finden gewesen.

Tatsächlich hätte die natürliche Auslese den Matrimus begünstigen müssen, wenn er nicht sadistische Antriebe hervorbringt, die zu tödlicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern führen und auch nicht die emotionellen Bindungen zwischen Müttern und Kindern zerstört, die verschiedene psychophysiologische Vorteile für das Überleben gewähren (*Klaus & Kennel 1976; LeBoyer 1975; Montagu 1971; Stewart & Stewart 1978a, 1978b*).

Bestätigung und Unterstützung für die oben gemachten Annahmen und Zusammenhänge finden sich in den geographischen Aspekten globaler anthropologischer und archäologischer Daten. Es war ein Schwerpunkt meiner Forschungen, die räumlichen Aspekte der von den verschiedenen Feldforschungen gesammelten Tatsachen und Beobachtungen zu untersuchen. [3]

Früher wurden z. B. gewisse Aspekte des Matrimus und friedlicher sozialer Verhältnisse in den tiefsten archäologischen Schichten mancher Regionen festgestellt, die nachweislich Übergänge zu gewaltvollen, Männer-dominierten Verhältnissen in späteren Jahren aufwiesen.

Während einige Forscher, die diese neuen Entdeckungen nicht bemerkt haben, entweder dazu tendierten, sie zu ignorieren, oder sich gegen deren Implikationen wandten, hat eine wachsende Zahl von Studien die bedeutenden sozialen Übergänge in historischen Zeiten von friedlichen, demokratischen und gleichberechtigten Verhältnissen zu gewaltsamen, Männer-beherrschten, kriegerischen Verhältnissen nachgewiesen (*Bell 1971; Eisler 1987a, 1987b; Huntington 1907, 1911; Gimbutas 1965, 1977, 1982; Velikovsky 1950, 1984*).

Ein systematischer und globaler Überblick dieses Beweismaterials (*DeMeo 1985, Kap. 6 und 7 von 1986*) enthüllte verschiedene globale Muster in diesen archäologischen Übergängen. Ganze Regionen wechselten hierbei innerhalb desselben Zeitraums vom Matrimus zum Patrimus, oder der Wechsel erstreckte sich über eine Zeitspanne von Jahrhunderten hinweg über riesige Teile eines Kontinents, die von einem Ende zum anderen reichten.

Von größter Bedeutung war die Entdeckung, daß die frühesten dieser kulturellen Übergänge in spezifischen Regionen der Alten Welt (ganz besonders in Nordafrika, dem Nahen Osten und Zentralasien um 4000 - 3500 v. Chr.) vorkamen und einhergingen mit grundlegenden Veränderungen der Umwelt, von relativ feuchten zu trockenen Bedingungen in jenen Regionen.

Spätere Übergänge traten im allgemeinen in Regionen außerhalb der neu entstandenen Wüsten auf, in Verbindung mit einem Verlassen der neuen Dürrezonen und einem anschließenden Einfall in die regenreicheren Grenzgebiete.

Die Existenz der in dieser Zeit liegenden Umwelt- und Kulturveränderungen war sehr wichtig. Sie ergab ein weiteres Beweisstück, welches darauf hinwies, daß verschiedene Dürren und Wüstenbildungen in genau der gleichen Weise in der Lage sind, die Bindungen zwischen Mutter und Kind -sowie zwischen Mann und Frau in traumatischer Weise zu zerreißen wie jede harte und schmerzvolle patristische soziale Institution.

Soziale Zerstörung in Gebieten der Dürre, Verwüstung und Hungersnot

Andere Beweislinien führen zu dem Schluß, daß schwere und wiederholte Dürren und Verwüstungen, die bei den am Existenzminimum lebenden Kulturen Hungersnot, Unterernährung und Massenwanderung hervorbrachten, entscheidende Faktoren gewesen sein müssen für ein allmähliches oder sogar abruptes Hineindrängen früherer matristischer Kulturen in den Patrimus. Zum Beispiel:

1. Jüngste Augenzeugenberichte über auftretende kulturelle Veränderungen während Hungersnot und Unterernährung weisen auf

einen sich daraus ergebenden Zusammenbruch der sozialen und Familienbindungen hin. Turnbulls (1972) herzerreißender Bericht über die Ik-Völker in Ostafrika ist in dieser Hinsicht sehr klar, aber auch andere, ähnliche Betrachtungen sind gemacht worden (Cahill 1982; Garcia 1981; Garcia und Escudero 1982; Sorokin 1985).

Unter härtesten Hungerzuständen verlassen Ehemänner auf der Suche nach Nahrung ihre Frauen und Kinder. Sie kehren zurück, oder auch nicht. Hungernde Kinder und ältere Familienmitglieder sind in der Folge allein gelassen, um auf eigene Faust zu kämpfen oder zu sterben. Kinder haben herumstreichende Banden gebildet, die Nahrung stehlen, während die verbleibenden Sozialstrukturen völlig zusammenbrechen. Die Bindung zwischen Mutter und Kind scheint sich am längsten zu halten, aber schließlich wird auch die verhungerte Mutter ihre Kinder verlassen.

2. Klinische Forschungen über die Folgen schwerer Protein-Kalorien-Unterernährung von Säuglingen und Kindern erweisen, daß Hunger ein Trauma schwersten Ausmaßes ist. Ein Kind, das an Marasmus oder Kwaschiorkor leidet, wird Symptome der Kontaktlosigkeit und starker Bewegungsarmut aufweisen und - in außergewöhnlichen Fällen - das Körper- und Gehirnwachstum einstellen.

Falls das Hungern lange genug angedauert hat, kann es nach Wiederherstellung der Nahrungsversorgung vorkommen, daß die Erholung zur vollen Leistungsfähigkeit sich nicht wieder einstellt und daß leichte bis schwere körperliche und emotionelle Unterentwicklung auftreten. Andere Folgen von Unterernährung und Hungersnot bei Kindern und Erwachsenen sind beobachtet worden, einschließlich des Nachlassens der allgemeinen emotionalen Vitalität und der sexuellen Energie. Einige dieser Auswirkungen können andauern, selbst nachdem die Nahrungsversorgung wieder hergestellt wurde.

Wichtig ist, daß der Säugling durch Unterernährung und Hunger in einer emotionalen Weise beeinflusst wird, die fast identisch ist mit der, wie sie unter Bedingungen mütterlicher Deprivation und Isolation auftreten. Diese Erfahrungen haben klare lebenslange Folgen für die Einstellungen und Verhaltensweisen der Erwachsenen sowohl gegenüber den Lebensgefährten als auch den Nachkommen (Aykroyd 1974; Garcia und Escudero 1982; Prescott, Read und Coursin 1975).

3. Eine Anzahl weiterer traumatischer Faktoren ist erkannt worden, die insbesondere mit der harten Lebensweise in Wüsten und Dürregebieten in Verbindung stehen. Ein besonderes Beispiel war der Gebrauch von immobilisierendem, kopfverformendem Rückentraggestell (back-pack cradle) wandernder Völker in Zentralasien, die anscheinend gleich zum doppelten Trauma, der kindlichen Schädeldeformation und dem Einwickeln des ganzen Körpers einschließlich der Arme geführt hat. Um die Jahrhundertwende starb die kindliche Schädeldeformation als soziale Institution aus, hingegen scheint heutzutage in den gleichen Regionen das kokonartige Einwickeln fortzudauern.

Normalerweise wird ein Säugling, der schmerzvollen Immobilisierungen ausgesetzt ist, darum kämpfen, sich zu befreien, und laut schreien und damit schnell die Hilfe eines aufmerksamen Menschen anziehen. Ich nehme an, daß dies nicht der Fall ist, wenn hungerleidende Säuglinge während eines langen Marsches bei sengender Dürre in einem körperfixierenden (und oftmals kopfquetschenden) Rückentraggestell festgebunden sind. Unter extremer Dürre und Hungerzuständen werden die Erwachsenen weniger aufmerksam, kontaktlos und weniger gewillt sein, ständig anzuhalten, um ein Kind zu beruhigen, dem in den schädeldeformierenden Zwängen eines Rückentraggestells Schmerz zugefügt wird.

Als die Wüstenbildung in Zentralasien fortschritt, wurde das Wandern von Region zu Region eine relativ dauerhafte Lebensform. Die archäologischen Aufzeichnungen legen nahe, daß Schädeldefon-nationen und Festwickeln schließlich institutionalisierte Teile in der Tradition der Kindererziehung in diesen Gebieten wurden (DeMeo 1986, S. 142-152; Dingivall 1931; Gorer und Wicknwn 1962).

Tatsächlich wurden schmerzvolle Schädeldeformation und Festwickeln ein Erkennungsmerkmal und eine geschätzte soziale Einrichtung dieser Völker, die sogar bestehen blieben, nachdem sie die nomadische Existenz zugunsten einer seßhaften Lebensweise aufgegeben hatten. Außerdem wurde herausgefunden, daß wesentliche soziale Institutionen, wie z. B. die Genitalverstümmelung bei Männern und Frauen (Beschneidung, Infibulation) ihren geographischen Schwerpunkt und ihre frühesten Ursprünge im großen Wüstengürtel der alten Welt hatten, wenn auch aus Gründen, die nicht ganz klar sind.

Im Verlauf der oben gemachten Bestimmung wurde es mir zunehmend offenbar, daß frühe matristische soziale Bindungen erstmalig bei den am Existenzminimum lebenden Kulturen erschüttert wurden, die die verheerenden Folgen schwerer, aufeinanderfolgender Dürren, Verwüstungen und längerer Hungersnöte überlebt hatten. Mit der fortschreitenden, von Generation auf Generation folgenden Zerstörung der sozialen Bindungen zwischen Mutter und Kind sowie Mann und Frau durch extreme Trockenheit, Hungersnot, Unterernährung und zunehmende Wanderung kam es zu einer konsequenten Entwicklung und Intensivierung patristischer Haltungen, Verhaltensweisen und sozialen Institutionen. Und diese haben allmählich die älteren, matristischen ersetzt.

Patrimus hat sich in den Charakterstrukturen verankert, genauso wie sich extrem trockene Wüstenbedingungen in der Landschaft verfestigt haben. Und einmal so verankert, würde der Patrimus mit seinen leidenden Völkern erhalten bleiben, unabhängig von dem nachfolgenden Klima oder späterer Nahrungsversorgung, vor dem Hintergrund des verhaltensprägenden, sich selbst erneuernden Charakters der sozialen Institutionen.

Durch den Einfall wandernder kriegerischer Völker aus den anliegenden Wüstengebieten ist der Patrimus danach auch in den regenreicheren Gebieten des Überflusses entstanden. Ausgehend von den obigen Überlegungen wurde damit eine ganz klare geographische Untersuchung angeregt.

Falls eine kartographisch erfaßte, weltweite räumliche Korrelation zwischen rauen Wüstenumgebungen und extrem patristischen Kulturen bestünde, hätte man einen klaren Mechanismus für das Auftreten erster Traumen unter den alten Menschheitskulturen erkannt. Dies würde unmittelbar auch die sexualökonomische Theorie bestätigen, die die Annahme einiger traumatischer Urmechanismen erforderte, um die Entstehung der Panzerung zu erklären. Die kartographisch erfaßten räumlichen Beziehungen, die aus diesem Versuch ersichtlich wurden, wären bestürzend.

III. Geographische Aspekte der Anthropologie und Klimatologie

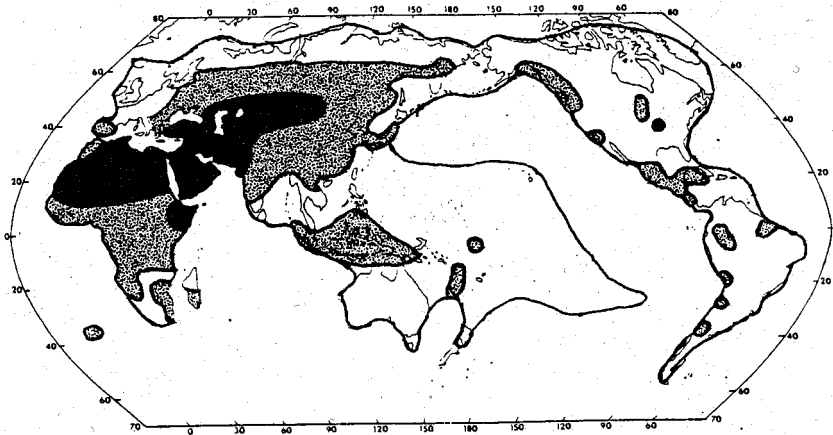


Abb. 1: Weltkarte des Verhaltens
 ausgeprägter Patristismus (Wert von >71%)
 gemäßiger bis mittelstarker Patristismus (Wert von 41-71%)
 ausgeprägter Patristismus (Wert von <41%)

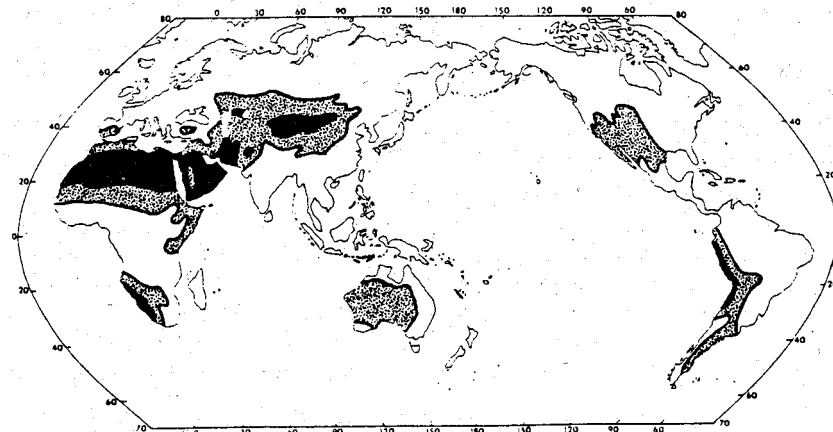


Abb.2: Weltweite Verteilung von Trockenheit
 Wert von 2-10 Wert von >10
 (Budyko-Lettau Trockenheitsverteilungsschlüssel)

III. Geographische Aspekte der Anthropologie und Klimatologie

Meine erste Untersuchung von Verhalten und sozialen Institutionen im Rahmen einer Auswahl von 400 verschiedenen ursprünglichen Kulturen auf der ganzen Welt zeigte, daß die meisten extrem patristischen Völker in Lebensräumen mit Wüstenbedingungen lebten, obwohl dies nicht ausschließlich der Fall war.

Eine systematischere und erklärtermaßen globale Analyse, die aus 1170 verschiedenen Kulturen abgeleitet wurde, bestätigte die Beziehung zwischen Wüstenbildung und Patriarchat, zeigte aber auch, daß diese Regel *nicht* für alle semiariden* Länder oder sehr trockene Wüsten begrenzter geographischer Ausdehnung gültig war, wenn Nahrungs- und Wasserversorgung durch eine kurze Reise sichergestellt werden konnten.

Ferner fand ich heraus, daß regenreiche Regionen, die an sehr große, trockene Wüsten angrenzten, ebenso von patristischem Charakter waren, eine Tatsache, die später durch die Darstellung der Wanderungen von Völkern erklärt wurde (DeMeo 1986, 1987).

Die für diese Analyse benutzten Daten stammen aus Murdocks *Ethnographischem Atlas*. Dieser enthält überhaupt keine Karten, sondern ausschließlich beschreibende Tabellendaten ursprünglicher Völker im ursprünglichen Lebensraum. Die Daten für Nord- und Südamerika beleuchten ein Bild ursprünglicher, vor-europäischer Lebensbedingungen.

Murdocks Daten stammen aus hunderten von zuverlässigen Quellen, die ungefähr zwischen 1750 und 1960 veröffentlicht worden sind. Seine Daten sind von anderen Wissenschaftlern überarbeitet und ausgebaut worden und wurden ausgiebig für kulturvergleichende Studien genutzt.

Jede der 1170 einzelnen Kulturen, die ich untersucht habe, wurde auch für sich (mit dem Computer) durch 15 verschiedene Variablen bewertet, die in etwa dem Matrismus/Patrismus-Schema entsprechen, das vorher entworfen wurde . [4]

Kulturen, die einen hohen Prozentsatz patristischer Merkmale zeigten, erhielten eine hohe Punktzahl, während Kulturen mit einem niedrigen Prozentsatz patristischer Merkmale und mit einem hohen Maß an Matrismus eine niedrige Punktzahl erhielten. Für jede Kultur wurden Längen- und Breitengrade ermittelt und der regionale »Patrismusprozentsatz« im Durchschnitt für einen Block von je 5° zu 5° bestimmt. *Abb. 1*, die Karte weltweiten Verhaltens, ist das Ergebnis dieser Prozedur.

Die Muster der Karte weltweiten Verhaltens wurden von separaten, unabhängigen Karten, in denen jede der 15 Variablen für sich genutzt wurde, unterstützt, sowie von Karten mit anderen, themabezogenen Variablen (Genitalverstümmelungen, Säuglingsschädeldeformationen, immobilisierendes Wickeln), die in der Originaldissertation dargestellt werden, die aber hier aus Platzgründen nicht dargestellt werden können.

Die Karte weltweiten Verhaltens zeigt eindeutig, daß Patrismus in seiner weltweiten Verteilung weder allgegenwärtig noch zufällig war. Die Kulturen der Alten Welt waren ganz klar patristischer als die Kulturen in Ozeanien oder in der Neuen Welt. Darüber hinaus befindet sich der Raum des extremsten Patrismus in der Alten Welt in einem großen zusammenhängenden Verband, der sich über Nordafrika und den Nahen (Mittleren) Osten bis nach Zentralasien hinein erstreckt.

Von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß *genau dieser geographische Raum heute die extremsten, ausgedehntesten und trockensten Wüstengebiete der Welt umfaßt*.

Karten mit Angaben über Umweltbedingungen in Wüsten zeigen eine Verteilung, die der Verteilung des extremen Patrismus auf der Karte sehr ähnlich ist.

Abb. 2 z.B. ist eine Karte, welche die am stärksten ausgetrockneten Wüstengebiete darstellt, so wie man sie durch den J3udyko-Lettau-Trockenheitsverteilungsschlüssel darstellen kann.

Dieser Verteilungsschlüssel stellt die Menge an Verdunstungsenergie, die in einem gegebenen Raum vorhanden ist, der Menge des Niederschlages gegenüber. Dies ergibt genauere Hinweise auf Streß in Wüstengebieten als die eher standardisierten Klimaklassifikationssysteme, die einen fälschlicherweise glauben lassen können, daß alle Wüstengebiete gleicher Natur sind.

Differenzierte Karten, die auch andere, streßauslösende Umweltextreme zeigen, zeigen auch eine sehr ähnliche Verteilung der Ausdehnung und Stärke der wichtigsten Faktoren, die unten beschrieben werden, in genau diesen extremen »wüsten-patristischen« Territorien.

Streßauslösende Faktoren sind z.B. große Schwankungen der Niederschlagsmenge, das Maximum der höchsten durchschnittlichen Monatstemperatur, vegetationslose Regionen, schlechte Transportwege, Regionen mit Wüstenboden, unbewohnte Regionen.

Ich habe diesen weiten Raum mit seinen extremen klimatischen und kulturellen Bedingungen »Saharasia« genannt.

* semiarid: halbtrocken, Gebiet mit einer jährlichen Niederschlagsmenge zwischen 20 und 4001

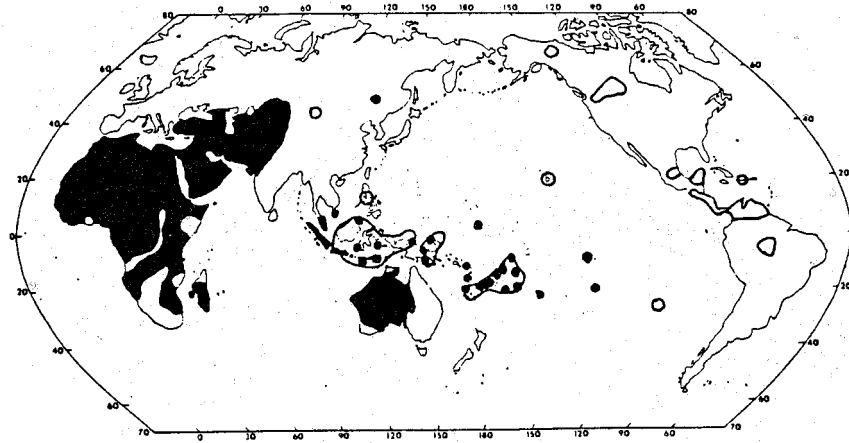


Abb. 3: Geographische Verteilung von Verstümmelungen männlicher Genitalien (DeMeo 1986)
 Schwarz: Hautabziehen, Beschneiden, tiefes Einschneiden (sehr schmerzhaft)
 Umrahmt: Einschneiden (weniger Schmerzhaft)

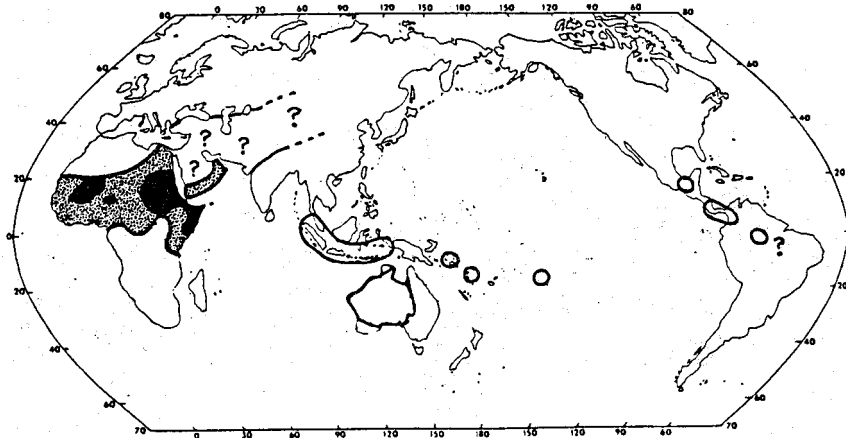


Abb.4: Geographische Verteilung von Verstümmelungen weiblicher Genitalien (DeMeo 1986)
 Schwarz: Infibulation (Ausschneiden Genitalien und Vernähen)
 Gepunktet: Infibulation vorhanden, aber nicht klar definiert
 Umrahmt: Ausschneidung

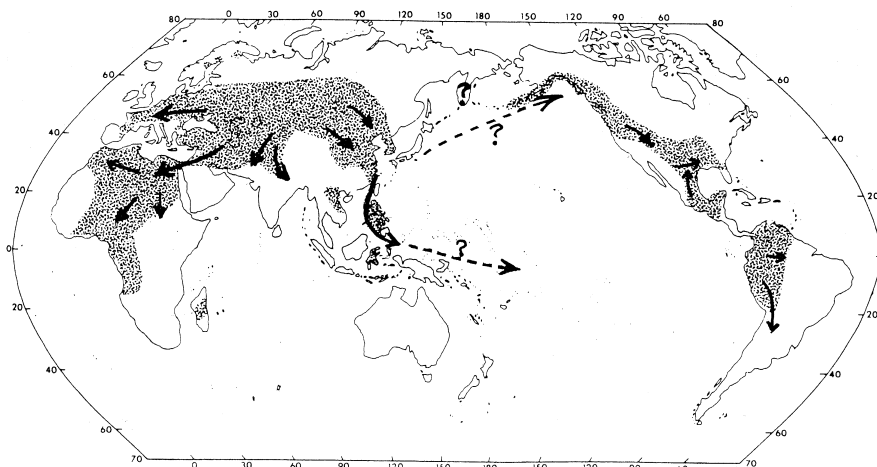


Abb.5: Geschätzte geographische Verteilung von Säuglingsschädeldeformationen und damit zusammenhängende Praktiken (DeMeo 1986)

IV. Geographische Aspekte der Archäologie und Geschichte

Die klar strukturierte Verteilung auf der Weltkarte des Verhaltens (World Behavior Map) (Abb. 1) macht deutlich, daß sich in früherer historischer Zeit der Matrismus in Saharasia ausbreitete. Nach dieser Zeit wurde er dann von wandernden Völkern in andere, den Raum Saharasia umgebende Gegenden getragen, die feuchter waren und so aber in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Überprüfung dieser Hypothesen, die die Verhaltensweisen, Wanderungen und klimatischen Verhältnisse in früherer Zeit berücksichtigten, machte die Herstellung einer neuen Datengrundlage nötig. Diese Datengrundlage ruht auf Informationen über frühere klimatische Verhältnisse, Wanderungen von Völkern und auf damaligen sozialen Faktoren. Diese sind wichtig in bezug auf die Behandlung von Säuglingen, Kindern und Frauen und ebenso in bezug auf Informationen über eine Entwicklungsrichtung zu männlicher Dominanz, sadistischer Gewalt und Kriegsführung.

Eine neue Datengrundlage, die mehr als 10000 einzelne Karten mit Angaben über Zeiten und Orte enthält, wurde entwickelt und chronologisch geordnet. Jede Karte enthält Informationen aus archäologischer oder historischer Literatur und ordnet Geräte und/oder ökologische Bedingungen genau definierten Feldern oder Regionen in bestimmten Zeiten zu.

Mehr als 100 zuverlässige Quellen wurden befragt und umrissen, um diese neue Datengrundlage zusammenzustellen, welche die Klärung und den Vergleich von frühzeitlichen Lebensbedingungen für weite geographische Räume und für sich entsprechende Zeiträume erlaubte.

Zeiten und Orte weit verstreuter ökologischer und kultureller Veränderungen wurden hierbei ebenso identifiziert wie die Wanderungen und Siedlungsmuster von Völkern.

Ich habe meinen Blick vor allem auf Saharasia und seine feuchteren afro-euroasiatischen Grenzländer gerichtet, aber eine große Anzahl von Daten wurde auch für Ozeanien und die Neue Welt gesammelt (*DeMeo 1985, Kap. 6 & 7 v. 1986*). Durch die Muster, die sich aus der Datengrundlage ergaben, konnte ich bestätigen, daß sich der Matrismus zuerst und am frühesten in Saharasia in einer Zeit entwickelte, in der die Landschaft einen großen ökologischen Wandel - von relativ nassen hin zu trockenen und Wüstenbedingungen - durchmachte.

Die Aussagen dutzender archäologischer und paläoklimatischer Studien bewiesen, daß der große Wüstengürtel der heutigen Saharasia um 4000-3000 v. Chr. eine zum Teil bewaldete Graslandsavanne war.

Eine vielgestaltige Tierwelt, wie z. B. Elefanten, Giraffen, Rhinocerosse und Gazellen, lebten im grasbewachsenen Hochland, während Nilpferde, Krokodile, Fische, Schlangen und Mollusken in den Flüssen und Seen gediehen. Heute ist der größte Teil dieser nordafrikanischen, mittelöstlichen und zentralasiatischen Gegenden sehr trocken und oft ohne jede Vegetation.

Einige der heute ausgetrockneten Becken Saharasia waren damals mit Wasser gefüllt, das zwischen zehn und hundert Metern tief war, während in den heutigen Canyons und Wadis (tiefeingeschnittenes, meist trockenliegendes Flußbett eines Wüstenflusses) Ströme und Flüsse beständig ihr Bett hatten (*DeMeo 1986, Kap. 6*).

Aber wie lebten die Völker, die den Raum von Saharasia in diesen feuchteren Zeiten des Überflusses bewohnten?

Die Aussagen sind auch in diesem Punkt ganz eindeutig: *Der Charakter dieser frühen Völker war friedvoll, ungepanzert und matristisch.*

Tatsächlich kam ich zu dem Ergebnis, daß es keinen klaren, zwingenden Beleg von Belang für die Existenz eines Matrismus irgendwo auf der Erde vor ca. 4000 v. Chr. gibt. Auf jeden Fall aber gibt es beweiskräftige Belege für frühere matristische soziale Verhältnisse.

Ein Teil dieser Schlußfolgerungen wurde aus dem *Vorhandensein* bestimmter Geräte aus diesen frühesten Zeiten gezogen und umfaßt: das behutsame und einfühlsame Begraben der Toten, ungeachtet ihres Geschlechts und mit relativ gleichwertigen Grabbeigaben; ferner auch realistische weibliche Götterstatuen, naturalistische und einfühlsame Kunstwerke auf Felswänden und Töpfereien, wobei bevorzugt Frauen, Kinder, Musik, Tanz, Tiere und die Jagd dargestellt wurden.

In späteren Jahrhunderten haben einige dieser friedlichen matristischen Völker technologische Fortschritte gemacht und große unbewaffnete Agrar- oder Handelsstaaten aufgebaut, besonders in Kreta, im Indus und im sowjetischen Teil Zentralasiens.

Die Schlußfolgerung, daß in diesen frühen Zeiten ein Matrismus existierte, wurde auch daraus gezogen, daß es *keine* archäologischen Belege für Chaos, Kriege, Sadismus und Brutalität gibt, die in jüngeren Schichten ziemlich deutlich zu Tage treten, nachdem Saharasia ausgetrocknet war.

Diese jüngeren Belege umfassen: Kriegswaffen, Schichten mit zerstörten Siedlungen, starke militärische Befestigungen, Tempel, Grabmale, die großen männlichen Herrschern gewidmet waren, Deformationen der Schädel von Säuglingen und kleineren Kindern; rituelle Ermordung von Frauen in den Grabstätten oder Gräbern von meist älteren Männern; rituelle Opferung von Kindern, Massengräber oder Gräber, die nicht gepflegt wurden und in die in wildem Durcheinander schon verwesene Leichen geworfen worden waren; ein Kastenwesen, Sklaverei, strenge soziale Hierarchie, Polygamie, Konkubinat, wie aus der Architektur, Grabbeigaben und anderen Tätigkeiten bei Begräbnissen geschlossen werden kann.

Art, Stil und Inhalt der Kunstwerke aus diesen späteren trockenen Perioden verändern sich ebenfalls und zeigen nun überwiegend bewaffnete Krieger, Pferde, Streitwagen, Schlachten und Kamele. Darstellungen, die Frauen und Kinder und das Alltagsleben zeigen, verschwinden.

Die weiblichen Götterstatuen werden zur gleichen Zeit abstrakt, unrealistisch oder sogar wild und grimmig und verlieren ihren früheren freundlichen, umhugenden oder erotischen Charakter, oder sie verschwinden vollständig, um durch männliche Götter ersetzt zu werden. Die Qualität der Kunstgegenstände in der Alten Welt verfällt in dieser Zeit ebenso wie der Stil der Architektur; in späteren Jahren folgen monumentale, kriegerische und phallische Motive (*DeMeo 1986, Kap. 6 & 7*).

Ich war nicht der erste, der das Vorhandensein von kulturellen Veränderungen bei der Arbeit mit archäologischen und geschichtlichen Unterlagen feststellte; ich war sicher auch nicht der erste, der die starke Wirkung von veränderten Umweltbedingungen auf Kulturen feststellte.[5] Meine Arbeit ist aber die erste, die von globalem Umfang systematisch hergeleitet und sowohl zeit- als auch raumbezogen ist.

Abgesehen von wenigen speziellen Ausnahmen konnten die ersten Beweise für chaotische soziale Bedingungen und Patrimus auf der Erde in jenen Gegenden von Saharasia gefunden werden, die zuerst austrockneten, besonders wenn sie sich in oder sehr nahe an Arabien oder Zentralasien befanden.

Die wenigen Ausnahmen sind in Gegenden in Anatolien und Levantinen zu finden und scheinen einige schwache Hinweise dafür zu geben, daß eine sehr eingegrenzte Form von Patrimus vielleicht schon um die Zeit von 5000 v. Chr. existiert haben könnte; aber diese Hinweise stehen neben anderen Hinweisen dafür, daß es möglich ist, daß es in diesen Regionen eine frühere Trockenphase gegeben hat, samt dem dazugehörenden Wechsel zu Auswanderungen und nomadischem Hirtentum.

So betrachtet scheinen sie Ausnahmen zu sein, die die Regel bestätigen: Starke Wüstenbildung und Hungersnöte zerstörten zum großen Teil das ursprüngliche matristische soziale Gefüge und förderten das Entstehen von patristischen Verhaltensweisen und sozialen Institutionen. Der Patrimus wurde in der Folge begründet und gefestigt durch Preisgeben des Landes, Anpassung an das Wanderleben und Kampf um rare Wasserquellen.

Die Entstehung des Patrimus in Saharasia

Nach ca. 4000 - 3500 v. Chr. werden in den Ruinen früherer friedlicher matristischer Siedlungen an den Flußtälern in Zentralasien, Mesopotamien und Nordafrika radikale soziale Veränderungen sichtbar. Immer fallen die Belege für sich ausbreitende Trockenheit und Landflucht zusammen mit einem Druck durch wandernde Völker auf Siedlungen mit gesicherter Wasserversorgung wie es sie z.B. in Oasen oder an exotischen Flüssen gab.

Zentralasien erfuhr in einer Zeit klimatischer Instabilität und Austrocknung ebenfalls eine Verlagerung in die Ebenen von Seen und Flußbetten, was die Aufgabe großer Gesellschaften bewirkte, die an Flußufern lebten oder in der Landwirtschaft Bewässerungskulturen betrieben hatten.

Siedlungen am Nil und Tigris/Euphrat wurden ebenso wie feuchtere Gegenden im Hochland von Levantinen, Anatolien und Iran von Völkern überfallen und erobert, die Arabien und Zentralasien (die immer stärker austrockneten) verließen. Neue despotische Zentralstaaten entstanden in der Folge.

Grabstätten, Tempel und Festungsbauwesen mit Hinweisen auf rituelle Witwenmorde (d.h. *Muttermorde*, wenn sie vom ältesten Sohn durchgeführt wurden), Schädeldeformationen, starke Betonung von Pferden und Kamelen und eine Vermehrung militärischer Zusammenstöße folgten solchen Einfällen in fast jedem Fall, den ich studiert habe.

Als diese neuen despotischen Staaten an Macht zunahmen, vergrößerten sie ihre Territorien, manchmal um nomadische Hirtenvölker zu unterwerfen, die es noch in der ausdörenden Steppe gab. Einige dieser despotischen Staaten fielen regelmäßig in feuchtere Gegenden ein, die Saharasia umgaben, um ihre Territorien zu vergrößern. Sie unterwarfen entweder die dort in den feuchteren Gegenden ansässigen Völker, oder sie provozierten Verteidigungsreaktionen bei diesen Völkern, wenn sie nicht einfielen.

Dies kann man am nachfolgenden Auftauchen von Festungsbauten, Waffentechnologie und einer abgeschwächten Form von Patrimus in diesen feuchteren Gegenden sehen. Andere despotische Staaten in Saharasia sind wahrscheinlich nie in den Geschichtsbüchern aufgetaucht, weil sie verschwanden als die Trockenheit so stark wurde, daß ihnen die Lebensgrundlage entzogen wurde (*DeMeo 1985, Kap. 6, 1986*).

Die Ausbreitung des Patrimus in die Grenzländer von Saharasia

Der Patrimus erschien in den Grenzländern um Saharasia, nachdem - und nur nachdem - er sich im austrocknenden Kernlandgebiet von Saharasia entwickelt hatte. In dem Maße, in dem die Trockenheit in Saharasia um sich griff, und in dem Maße, in dem die gepanzerte patristische Reaktion auf die Trockenheit die Völker von Saharasia erfaßte, brachte die Auswanderung immer öfter solche Völker in Kontakt mit eher friedlichen Völkern in den regenreichen Grenzländern von Saharasia. In immer stärkerem Maße nahmen die Auswanderungen aus Saharasia den Charakter massiver Einfälle in fruchtbarere Gegenden an.

In diesen Grenzländern verankerte sich der Patrimus nicht auf der Grundlage von Wüstenbildung oder Hungersnöten, sondern

durch die Vernichtung der ursprünglichen matristischen Bevölkerung und deren Ersatz durch Gruppen patristischer Eroberer - oder durch die erzwungene Annahme neuer patristischer sozialer Einrichtungen durch eben diese Völkergruppen.

Europa wurde zum Beispiel hintereinander nach 4000 v. Chr. von Streitaxt-Völkern, Kurgen, Skythen, Sarmatiern, Hunnen, Arabern, Mongolen und Türken überfallen. Jedes dieser Völker nahm die Gelegenheit wahr zu bekriegen, zu erobern, zu plündern, und Europas Gesicht gewann durch sie im Laufe der Zeit einen patristischen Charakter.

Europäische soziale Institutionen wendeten sich nach und nach vom Matrismus ab und nahmen eine Entwicklung zum Patrismus hin an, wobei die weiter westlichen Teile Europas, insbesondere England und Skandinavien, erst viel später patristische Gesellschaftsordnungen entwickelten - und auch in eher abgeschwächter Form - als z.B. die Mittelmeerländer oder Osteuropa, die öfter und gründlicher mit den Völkern aus Saharasia in Berührung gekommen waren.

Außerhalb der Alten Welt, in den feuchteren Gebieten Chinas, konnten sich matristische Gesellschaftsformen ebenfalls behaupten, bis nach ca. 2000 v. Chr. die extrem patristischen zentralasiatischen Eroberer, Chang und Chou, einfielen. Nachfolgende Einfälle von Hunnen, Mongolen und anderen untermauerten dies. Die japanische Kultur blieb sogar noch etwas länger matristisch, da sie durch die Chinesische See und die Koreanische Meerenge abgeschirmt war, bis die ersten patristischen Völkergruppen aus dem asiatischen Kernland einfielen, wie z.B. die Yayoi um 1000 v. Chr.

Im Süden Asiens brachen die friedlichen, weitgehend matristisch organisierten Ansiedlungen und Handelsstaaten am Indusflußtal ca. 1800 v. Chr. zusammen, nachdem sie dem doppelten Druck von Trockenheit und patristisch kriegerisch-nomadischen Eroberern aus dem zentralasiatischen Raum ausgesetzt waren.

Der Patrismus verbreitete sich dann weiter nach Indien und wurde in späteren Jahrhunderten durch Einfälle von Hunnen, Arabern und Mongolen verstärkt, die ebenfalls aus Zentralasien kamen. In Südostasien scheint der Matrismus bis zum Einsetzen patristischer Wanderungen und Einfälle aus patristischen Königsstaaten Chinas, Indiens, Afrikas und aus islamischen Staaten (sowohl vom Land als auch von der See aus) vorgeherrscht zu haben.

Für die unterhalb der Sahara gelegenen Gegenden Afrikas gibt es Aussagen, die nahelegen, daß dort der Patrismus erst nach der Ankunft verschiedener südwärts wandernder Völker auftauchte, in der Zeit, in der Nordafrika austrocknete und verlassen wurde.

Die Einflüsse phäraonischer, ägyptischer, karthagischer, griechischer, romanischer, byzantinischer Völker, Einflüsse der Bantu, Araber, Türken und europäischer Kolonisatoren verstärkten den afrikanischen Patrismus in späterer Zeit.

Geographische Muster dieser Wanderungen, Einfälle und Siedlungsmuster sind außerordentlich eindrucksvoll.

Nach 4000 v. Chr. kristallisierten sich zwei große Kernzonen heraus, eine in Arabien, die andere in Zentralasien, in gewisser Hinsicht die Heimatländer, von denen aus semitische und indogermanische Völker auswanderten. Dies waren auch die ersten Teile Saharasia, die auszutrocknen begannen, obwohl andere Teile Saharasia einige Jahrhunderte später ebenfalls austrockneten und zum Patrismus übergingen.

Einen anderen historischen Gesichtspunkt dieser Überfälle kriegerischer Nomaden aus der Wüste heraus kann man aus den *Abb. 5 und 7* ersehen, in denen Gebiete bezeichnet sind, die zu der einen oder anderen Zeit von Arabern und Türken überfallen wurden. Die Gebiete dieser beiden Gruppen, welche die letzten einer langen Reihe von Eroberern aus Arabien und Zentralasien waren, umfassen genau 100 % der Wüste von Saharasia, aus der heraus sie sich in regenreichere Gebiete verstreuten.

Die geographischen Fakten erklären, warum der Matrismus in den Regionen am besten erhalten blieb und Ausbreitung fand, die am weitesten von Saharasia entfernt waren.

Gebiete am Rande von Saharasia (partiell Inseln) wie England, Kreta, Skandinavien, der asiatische Teil der Arktis, das südliche Afrika, das südliche Indien, Südostasien, asiatische Inseln zeigen eine spätere Bekanntschaft oder Annahme des Patrismus; und sie zeigen eine konsequente Abschwächung des Patrismus und seine Vermischung mit früher existierenden ursprünglichen matristischen sozialen Einrichtungen.

Aus den verschiedenen Quellen, die ich benutzt habe, wurde *Abb. 8* entwickelt, um zu zeigen, in welcher Form sich Patrismus in der Alten Welt verbreitete. Die eingezeichneten Pfeile stellen nur eine erste Annäherung dar, stehen aber in Übereinstimmung mit früheren Untersuchungen über Wanderungen und Ausbreitung von Völkern. Diese geographischen Muster, die aus der Literatur der Archäologie und Geschichte entnommen wurden, wurden durch von ihnen unabhängige, räumlich sehr ähnliche Muster aus neuen anthropologischen Erhebungen unterstützt, wie vorher schon in *Abb. 1* in der Karte weltweiten Verhaltens (World Behaviour Map) dargestellt.

Die Ausbreitung des Patrismus nach Ozeanien und in die Neue Welt

Die vorher gemachten Beobachtungen über die Wanderungen patristischer Völker können soweit ausgedehnt werden, daß sie die transozeanische Verbreitung des Patrismus aus der Alten Welt, durch Ozeanien und möglicherweise bis in die Neue Welt enthalten.

Eine Karte dieser angenommenen Wege ist in *Abb. 9* dargestellt, und sie geht von der Voraussetzung aus, daß es kein anderes

Ursprungsland für den Patrimus geben kann als Saharasia. Diese letzte Karte ist sowohl aus der Weltkarte des Verhaltens als auch aus den anderen Quellen, die ich in meiner Dissertation angegeben habe, hergeleitet. Sicher sind aber noch ergänzende Untersuchungen nötig, um diese angenommenen Wege zu bestätigen oder näher zu klären.

Weiterhin ist es bedeutsam, daß die frühen patristischen Völker Amerikas die gleichen Kulturen waren, für die aufgrund von Werkzeugkulturen, Kunstwerken und Linguistik angenommen wurde, daß eine vorkolumbianische Beziehung zu ozeanbefahrenden patristischen Staaten der Alten Welt existierte. [6]

Davon abgesehen kann sich eine eher begrenzte Form des Patrimus in Ozeanien und in der Neuen Welt durch Wüstenbildung, Hungersnot und Wanderung entwickelt haben, ähnlich wie in Saharasia, möglicherweise in der australischen Wüste, den großen

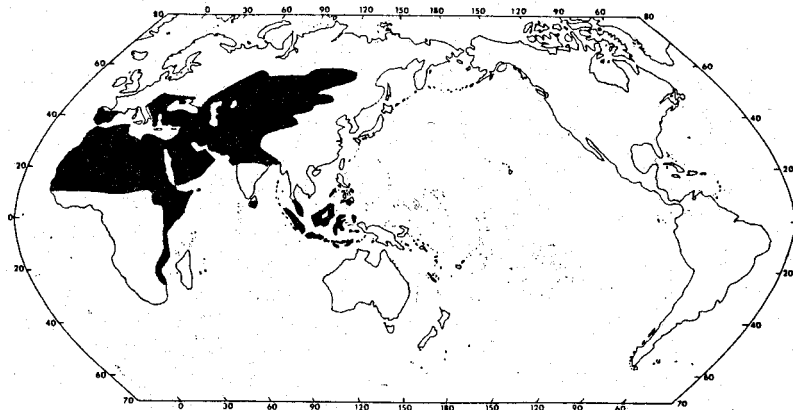


Abb. 6. Gebiete, die von arabischen Armeen seit 632 n. Chr. beeinflusst oder besetzt waren

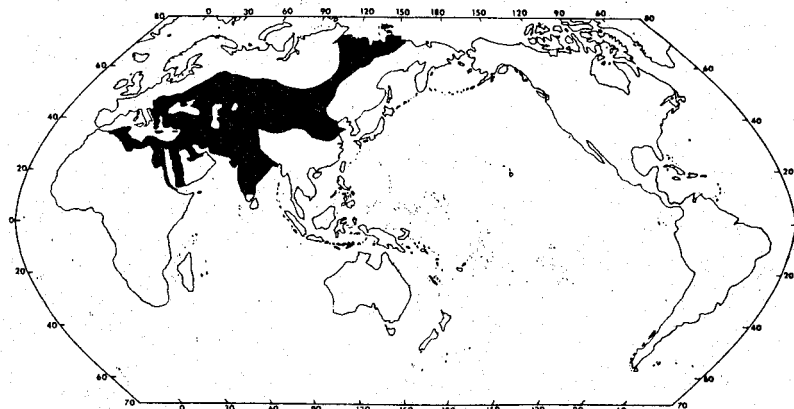


Abb. 7: Gebiete, die von türkischen Armeen seit 540 n. Chr. beherrscht oder beeinflusst waren

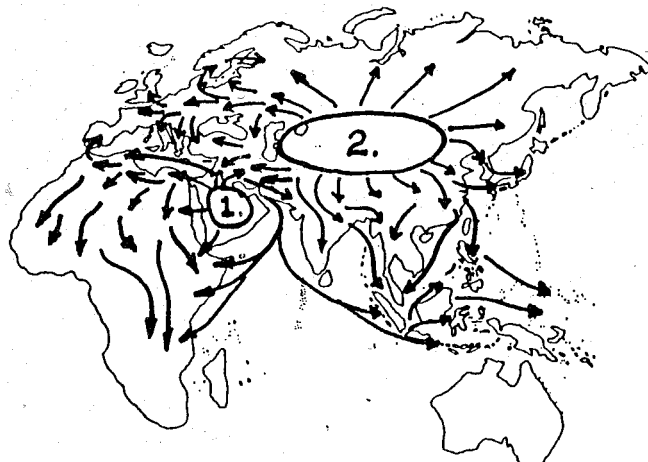


Abb.8: Verallgemeinerte Wege der Ausbreitung des patristischen Saharasia-Kultur-Komplexes in die alte Welt:
1. arabischer Kern 2. Zentralasiatischer Kern

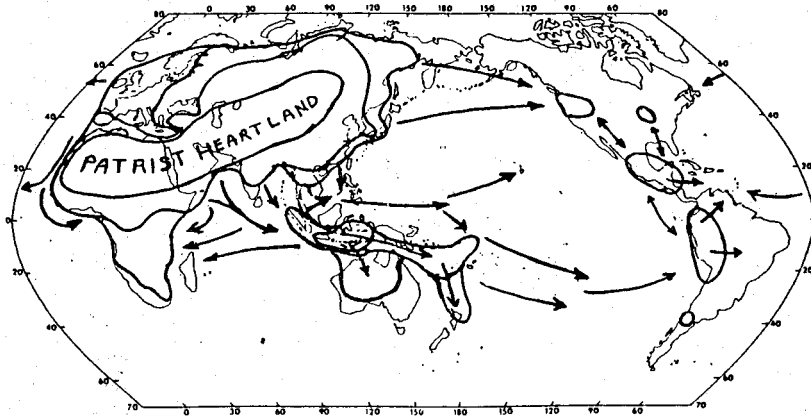


Abb. 9: Vermutete Muster der weltweiten Ausbreitung des Patrilismus

Trockenbecken Nordamerikas und/oder in der Atamaca Wüste (DeMeo 1986, Kap. 7).

V. Schlußfolgerungen

Die Theorie, die besagt, daß die Ursprünge eines gepanzerten Patrilismus in Saharasia liegen, wurde aus einer systematischen Durchsicht und Überprüfung von archäologischen, historischen und anthropologischen Daten gewonnen.

Die Kartierung dieser verschiedenen Daten wurde vorgenommen, um die Entstehung des Patrilismus besser zu verstehen und um die Vorhersagekraft der grundlegenden Annahmen zu überprüfen. Dies wurde durch die Untersuchung der geographischen Ausdehnung besonderer sozialer Verhältnisse und Einrichtungen vervollständigt, die entweder grundlegende biologische Impulse zur Bindung zwischen Mutter und Kind oder zur Bindung zwischen Mann und Frau zerstören oder die ein hohes Maß an männlicher Herrschaft, sozialer Hierarchie und zerstörerischer Aggression aufweisen.

Die grundlegenden Annahmen, von denen die Studie ausging, sind in der Folge bestätigt und bekräftigt worden, insbesondere die sexualökonomische Theorie menschlichen Verhaltens, das Matrismus/Patrilismus-Schema und die ursächlichen Beziehungen zwischen Wüstenbildung und Patrilismus.

Diese Befunde deuten sehr darauf hin, daß die angeborenen Teile unseres Verhaltens auf die lustorientierten Aspekte sozialen Lebens beschränkt sind. Diese lustorientierten Aspekte des sozialen Lebens sind es, die ausgeprägte Vorteile für das Überleben und die Gesundheit des wachsenden Kindes gewähren und die den sozialen Zusammenhalt sichern.

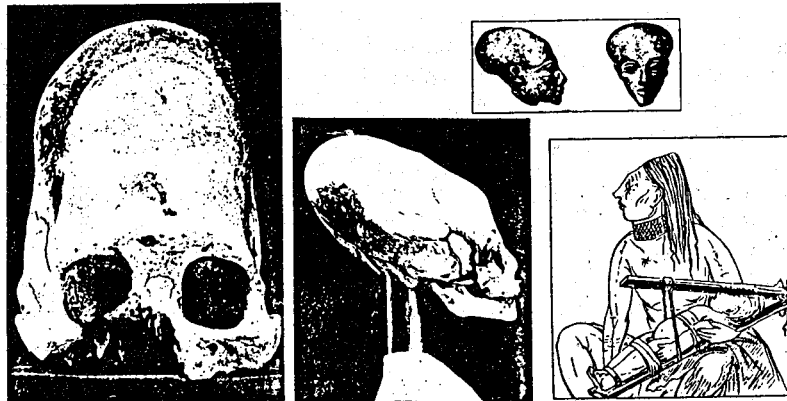
Es sind dies matristische Verhaltensweisen und soziale Institutionen, welche die Bindungen (bonding) zwischen neugeborenen Babys und ihren Müttern unterstützen und fördern. Sie sichern die Versorgung des Kindes in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien und ermutigen und schützen auch die Liebesbeziehungen und die lustvolle Erregung, die spontan zwischen jungen Frauen und Männern entsteht.[7] Aus diesen lustorientierten biologischen Impulsen heraus ergeben sich andere soziale und auf Kooperation ausgerichtete Tendenzen und soziale Institutionen, die Leben beschützen und Leben verlängern. Solche Impulse und Verhaltensweisen, die kinderfreundlich, frauenfreundlich, sexualbejahend und lustorientiert sind, existierten, wie gezeigt wurde, in früheren Zeiten vor allem außerhalb der Grenzen des Wüstengürtels von Saharasia.

Auf jeden Fall waren sie vor den großen Trockenzeiten der Alten Welt einmal die vorherrschende Form menschlichen Verhaltens und sozialer Organisation auf dem ganzen Planeten. Bei dem hier vorgestellten Beweismaterial ist der Patrilismus mit seinen kindesmißhandelnden, frauenbeherrschenden, sexualunterdrückenden, destruktiven, aggressiven Anteilen am leichtesten zu erklären als eine kontraktive emotionelle und kulturelle Antwort auf die Hungersnöte, die erstmals auftraten, als Saharasia um ca. 4000 v. Chr. austrocknete; eine Reaktion, die sich in der Folge aus der Wüste heraus durch die betroffenen Völker und durch deren veränderte soziale Einrichtungen ausbreitete.

Verformungen von Säuglingsschädeln und immobilisierendes Wickeln tauchen als sich ergänzende Praktiken auf und haben sich in Zentralasien in Verbindung mit dem Gebrauch von Tragekörben bei Wanderungen entwickelt. Die Verformung von Säuglingsschädeln ist verschwunden, aber das immobilisierende Wickeln hat sich erhalten.



Gewickeltere mongolischer Säugling und
Beispiele für künstlich verformte Schädel



Anmerkungen

1 Mein Überblick umfaßt über 100 voneinander unabhängige Quellen, einschließlich einer Anzahl klassischer sexuellogischer Werke: Brandt 1974; Bullough 1976; Gage 1980; Hodin 1937; Kiefer 1951; Levy 1971; Lewinsohn 1958; Mantegazza 1935; May 1930; Stone 1976; Tannahill 1980; Taylor 1953; Van Gulik 1961.

2 Kurze Zeit, nachdem ich meine Dissertation fertiggestellt hatte, hörte ich von Riane Eislers (1987a) Studie »Chalice and the Blade«, *die herrschaftliche und partnerschaftliche Muster sozialer Organisation* erkannte. Diese sind von ihrer Grundidee her beinahe identisch mit den jeweils patristischen und matristischen Formen sozialer Organisation, wie sie hier dargestellt wurden. Von unterschiedlichen Ausgangspunkten kamen Eisler und ich zu beinahe identischen Schlußfolgerungen in bezug auf die frühe Menschheitsgeschichte.

3 Die Struktur der hier vorgestellten Argumente verlangt eine scharfe Unterscheidung zwischen Tatsachen und Theorien über Tatsachen. Alle verhaltenswissenschaftlichen Theorien versuchen eine Vielzahl klinischer und sozialer Beobachtungen zu erklären. Einige wenige machen sogar den Versuch, die Daten der Anthropologie, d.h. des Verhaltens in anderen Kulturen, zu verbinden. Doch die meisten Theorien scheitern daran, daß sie entweder globaler oder geographischer Natur sind. D.h., sie versuchen nicht, gleichzeitig für jede Region der Welt menschliches Verhalten bei einer signifikanten Anzahl besser erforschter Kulturen zu erklären. Die meisten Verhaltenstheorien richten ihr Augenmerk - falls überhaupt auf die anthropologische Literatur Bezug genommen wird - nur auf patristische Kulturen und sind, wenn sie überprüft werden, weder systematisch abgeleitet noch globaler Natur.

Kulturvergleichende Studien sind in dieser Hinsicht ein großer Schritt vorwärts, aber erst eine Methode, die sowohl die geographischen als auch die multikulturellen

Aspekte berücksichtigt, stellt eine zusätzliche und notwendige Verfeinerung dar, die alle Verhaltenstheorien dazu zwingen wird, fortan die spezifischen Daten der Geschichte, der Wanderungen, der Kulturkontakte und der natürlichen Umwelt mit einzubeziehen.

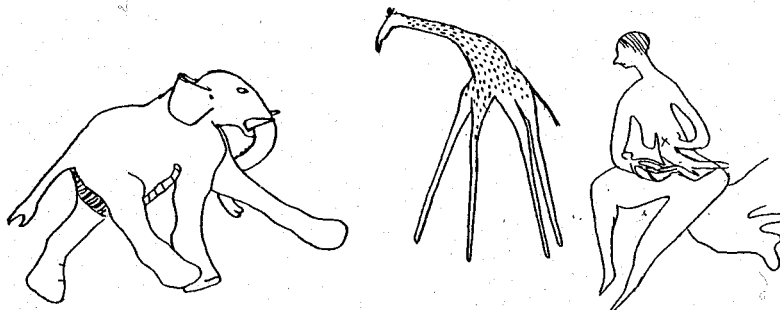
4 Die 15 Variablen waren: ein weibliches, voreheliches Sextabu, Absonderung heranwachsender Jungen, Verstümmelung männlicher Genitalien, Brautpreise, Familienorganisation, ehelicher Wohnsitz, nachgeburtliches Sextabu, Gruppen blutsverwandter Sippen, Vererbung, Erbschaft von Land, Erbschaft beweglichen Eigentums, ein hoher Gott, Klassen und Schichten, Kastenwesen und Sklaverei.

5 Meine Studie war nur möglich durch die Qualität von früheren guten Arbeiten vieler anderer Wissenschaftler. Neben den Arbeiten von Reich gehen meine Ideen über die Veränderungen von Umweltbedingungen und Kulturen zum großen Teil von den Ideen der Arbeiten von Bell (1971), Girnbutas (1965), Huntigton (1907, 1911), Stone (1976) und Velikovsky (1950, 1984) aus, obwohl ich die volle Verantwortung für die Schlußfolgerungen und Karten übernehme, die ich hier vorlege.

6 Diese Befunde widersprechen direkt der Behauptung, daß alle Völker der Neuen Welt vor Kolumbus Amerika erreichten, indem sie in der Eiszeit (ca. 10000 v. Chr.) über die Beringstraße wanderten. Wenn der Patristismus zu dieser Zeit in die Neue Welt gebracht worden wäre, hätte seine Verteilung gleichmäßiger sein müssen. Die Quantität und Qualität der Daten, die den Gedanken »vorkolumbianischer« Kontakte (zu patristischen Völkern) unterstützen, ist in den letzten Jahren enorm gewachsen. Eine Zusammenfassung solcher Belege ist in Kapitel 7, DeMeo 1986 gegeben.

7 Eine Beschreibung menschlichen Sexualverhaltens und Familienlebens zwischen Frühmenschen, welche von einer naturwissenschaftlichen Anthropologie ausgeht und von der Primatologie (Wissenschaft vom Primaten), ist von Helen Fisher (1982) gegeben worden und steht in guter

Nordafrikanische Höhlenmalerei



Feuchtere neolithische Hirtenperiode, ca. 5000 v.Chr.



Feuchtere neolithische Jäger- und Sammlerperiode, ca. 7000 v. Chr.



Trockene Bronzezeit; Krieger, Pferde, Streitwagen, Kamele, ca.2000 -500 v. Chr.

Übereinstimmung mit den gefundenen Verhaltensweisen der frühesten, vorsaharasiatischen und matristischen Völker.

Literaturverzeichnis

- Aykroyd, W. 1974, *The Conquest of Famine*, London: Chatto & Windus
- Bell, B. 1971, »The Dark Ages in Ancient History, 1: The First Dark Age in Egypt«, *American J. Archaeology*, 75: 1-26
- Budyko, M. I. 1958, *The Heat Balance of the Earth's Surface*, N. A. Stepanova, trs. Washington, DC: US Dept. of Commerce
- Brandt, P. 1974, *Sexual Life in Ancient Greece*, NY-. AMS Press
- Bullough, V. 1976, *Sexual Variance in Society and History*, NY: J. Wiley
- Cahill, K. 1982, *Famine*, Maryknoll, NY-. Orbis Books
- DeMeo, J. 1980, »Cross Cultural Studies as a Tool in Geographic Research«, *AAG Program Abstracts, Louisville, 1980*, Washington, DC: Association of America Geographers, Annual Meeting, p. 167
- DeMeo, J. 1985, »Archaeological/Historical Reconstruction of Late Quaternary Environmental and Cultural Changes in Saharasia«, Unpublished Monograph
- DeMeo, J. 1986, *On the Origins and Diffusion of Patrism: The Saharasian Connection*, Dissertation, University of Kansas Geography Department, University Microfilms International edition 1987
- DeMeo, J. 1987, »Desertification and the Origins of Arrnoring«, *Journal of Orgonomy*, 21 (2): 185 - 2 L3
- Dingwall, E. J. '1931, *Artificial Cranial Deformation*, London: J. Bale, Sons, & Danielson, Ltd.
- Eisler, R. 1987a, *The Chalice and the Blade*, San Francisco: Harper & Row
- Eisler, R. 19 87 b, »Woman, Man, and the Evolution of Social Structure«, *World Futures*, 2 3 (1): 79 - 92
- Elwin, V. 1947, *The Muria and their Ghotul*, Calcutta: Oxford U. Press
- Elwin, V. 1968, *The Kingdom of the Young*, Bombay: Oxford U. Press
- Fisher, H. 1982, *The Sex Contract: The Evolution of Human Behavior*, NY: William Morrow
- Gage, M. 1980, *J. Woman, Church & State*, Watertown, MA: Persephone Press
- Garcia, R. 1981, *Nature Pleads Not Guilty*, Vol. 1 of the *Drought and Man series*, IFIAS Project, NY: Pergamon Press
- Garcia, R. & Escudero, J. 1982, *The Constant Catastrophe: Malnutrition, Famines, and Drought*, Vol. 2 of the *Drought and Man series*, IFIAS Project, NY: Pergamon Press
- Gimbutas, M. 1965, *Bronze Age Cultures in Central and Eastern Europe*, The Hague: Mouton Gimbutas, M. 1977, »The First Wave of Eurasian Steppe Pastoralists into Copper Age Europe«, *Journal of Indo-European Studies*, 5 (4), Winter
- Gimbutas, M. 1982, *The Goddesses and Gods of Old Europe*, Berkeley: U. of California Press
- Gorer, G. & Rickman, J. 1962, *The People of Great Russia: A Psychological Study*, NY-. W. W. Norton
- Hallet, J. P. & Reile, A. 1973, *Pygmy Kitabu*, NY: Random House
- Hare, K. 1977, »Connections Between Climate and Desertification«, *Environmental Consertatioti* 4(2): 81-90
- Hodin, M. 1937, *A History of Modern Morals*, NY: AMS Press
- Huntington, E. 1907, *The Pulse of Asia*, NY: Houghton-Mifflin
- Huntington, E. 1911, *Palestine and its Transformation*, NY: Houghton-Mifflin
- Jordan, T. & Rowntree, L. 1979, *The Human Mosaic*, NY: Harper & Row, p. 187
- Kiefer, O. 1951, *Sexual life in Ancient Rome*, NY: Barnes & Nobel
- Klaus, M. H. & Kennell, J. H. 1976, *Maternal-Infant Bonding: The Impacz of early Seperation or Loss on Family Development*, St. Louis: C. V.
- LeBoyer, F. 1975, *Birth Without Violence*, NY: Alfred Knopf
- Levy, H. S. 1971, *Sex, Love, and the Japanese*, Washington, DC: Warm-Soft Village Press
- Lewinsohn, R. 1958, *A History of Sexual Customs*, NY: Harper Brothers
- Malinowski, B. 1927, *Sex and Repression in Saiage Soeiet ' v*, London: Humanities Press
- Malinowski, B. 1932, *The Sexual Life of Savages*, London: Routiedge & Keegan Paul
- Mantegazza, P. 1935, *The Sexual Relations of Mankind*, N Y: Eugenics
- May, G. 1930, *Social Control of Sex Expression*, London: George Allen & Unwin
- Montagu, A. 1971, *Touching - The Human Significance of the Skin*, NY: Columbia U. Press
- Murdock, G. P. 1967, *Ethnographic Atlas, U*. Pittsburgh Press
- Pitcher, D. E. 1972, *An Historical Geography of the Ottoman Empire*, Leiden: E. J. Brill. Map V
- Prescott, J. 1975, »Body Pleasure and the Origins of Violence«, *Bulletin of Atomic Scientists*, November, pp. 10-20
- Prescott, J., Read, M. & Coursin, D. 1975, *Brain Function and Malnutrition*, NY: J. Wiley & Sons
- Reich, W. 1935, *The Invasion of Compulsory Sex-Morality*, 3rd Edition, NY-. Farrar, Straus & Giroux edition, 1971
- Reich, W. 1942, *Function of the Orgasm*, NY: Farrar, Straus & Giroux edition, 19,73
- Reich, W. 1945, *The Sexual Revolution*, 3rd Edition, NY- Farrar, Straus & Giroux edition, 1970
- Reich, W. 1947, *The Mass Psychology of Fascism*, 3rd Edition, NY- Farrar, Straus & Giroux edition, 1970
- Reich, W. 1949, *Character Analysis*, 3rd Edition, NY: Farrar, Straus & Giroux edition, 1971
- Reich, W. 1953, *People in Trouble*, NY: Farrar, Straus & Giroux edition, 1976
- Reich, W. 1967, *Reich Speaks of Freud*, NY. Farrar, Straus & Giroux
- Reich, W. 1983, *Children of the Future*, NY: Farrar, Straus & Giroux
- Stewart, D. & Stewart, L. 1978a, *Safe Alternatives in Childbirth*, Chapel Hill, NC: NAPSAC
- Stewart, D. & Stewart, L. 1978b, *21st Century Obstetrics Now!* Vols. 1 & 2, Chapel Hill, NC: NAPSAC
- Stone, M. 1976, *When God Was a Woman*, NY-. Dial
- Sorokon, P. 1975, *Hunger as a Factor in Human Affairs*, Gainesville: Univ. Florida Press
- Tannahill, R. 1980, *Sex in History*, NY. Stein & Day
- Taylor, G. R. 1953, *Sex in History*, London: Thames & Hudson
- Turnbull, C. 1961, *The Forest People*, NY. Simon & Schuster
- Turnbull, C. 1972, *The Mountain People*, NY. Simon & Schuster
- Van Gulik, R. 1961, *Sexual Life in Ancient China*, Leiden: E. J. Brill
- Velikovskiy, I. 1950, *Worlds in Collision*, NY. Macmillan
- Velikovskiy, I. 1984, *Mankind in Amnesia*, NY: Doubleday

Marija Gimbutas

Die Zivilisation der Göttin (Vorwort)

Dieses Buch beschäftigt sich mit dem Leben, der Religion und der sozialen Struktur von Menschengruppen, die vom 7. bis zum 5. Jahrtausend v. Chr. in Europa lebten; ich habe es das »Alte Europa« genannt und meine damit die Jungsteinzeit vor den Indoeuropäern. In dieser Zeit entwickelten unsere Vorfahren dauerhafte landwirtschaftliche Siedlungsgemeinschaften, es kam zu starkem Bevölkerungswachstum, und es hat sich eine reiche, subtile künstlerische Ausdrucksfähigkeit sowie ein komplexes System von Symbolen zur Verehrung der Göttin in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Funktionen herausgebildet.

Wesentliche Zeugnisse der sich in der Mitte des 7. Jahrtausends entwickelnden Jungsteinzeitkultur stammen aus der Ägäisregion, von der Balkanhalbinsel und aus Ostmitteleuropa. Besonderes Gewicht kommt dem zentralen Mittelmeerraum zu. An den Küsten des westlichen Mittelmeers vollzog sich im Lauf des 7. vorchristlichen Jahrtausends der Übergang von der Jäger-und-Sammler zur Ackerbaugesellschaft. In Westeuropa fand diese Umstellung erst zu Beginn des 5. Jahrtausends statt.

Die erste Hälfte dieses Buches ist der Bestimmung verschiedener Kulturgruppen, der Beschreibung ihrer Ausbreitung und Aufeinanderfolge im Zeitraum von etwa 6500 bis 5500 gewidmet (in West- und Nordeuropa noch über 3500 hinaus). Kunst und Architektur sind in manchen Fällen von überraschender stilistischer Vielfalt, Erfindungsgabe und Einfallsreichtum. Die anschließenden Abschnitte befassen sich mit Religion, Schrift und Gesellschaftsstruktur. Das letzte Kapitel konzentriert sich auf den Niedergang dieser Kulturen, auf das Eindringen fremder Völker mit einer ganz anderen Wirtschafts- und Sozialstruktur und Denkweise, die nach und nach das Gesicht des Alten Europa veränderten. Diese Vorgänge erklären nicht nur den Zerfall der alteuropäischen Zivilisation, sondern definieren auch den Übergang zu patriarchalischen und kriegführenden Gesellschaften. Wie die interdisziplinäre Forschung (Archäologie, Linguistik, Mythologie und Frühgeschichte) bestätigt, fällt dieser Übergang mit der Indoeuropäisierung Europas zusammen.

Der Begriff Zivilisation* bedarf einer Erklärung. Archäologen und Historiker sind davon ausgegangen, daß Zivilisation eine hierarchische politische und religiöse Organisation, Kriegführung, eine Schichtung nach Klassen und hochentwickelte Arbeitsteilung impliziert. Das sind tatsächlich Merkmale androkratischer (von Männern dominierten) Gesellschaften wie der indoeuropäischen; sie gelten jedoch nicht für gynozentrische Gemeinschaften (mit der Mutter/ Frau im Mittelpunkt), wie sie in diesem Buch beschrieben werden. Die im Alten Europa zwischen 6500 und 3500 und in Kreta bis 1450 v. Chr. blühende Zivilisation erfreute sich einer Periode friedlichen Zusammenlebens, das Kunstformen von großer Schönheit und Subtilität hervorbrachte sowie eine höhere Lebensqualität als viele androkratische, in Klassen gegliederte Gesellschaften.

Ich lehne die Ansicht ab, daß der Begriff Zivilisation nur auf androkratische Kriegergesellschaften angewendet werden dürfe. Die generative Basis jeder Zivilisation liegt in ihrem jeweiligen Maß an künstlerischem Schaffen, ästhetischen Errungenschaften, immateriellen Werten und Freiheit, die das Leben sinnvoll und lebenswert machen, sowie in einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Die Jungsteinzeit in Europa war keine Zeit »vor der Zivilisation« (*Before civilization* - so der Titel eines 1975 erschienenen Buches von Colin Renfrew über Europa zur Jungsteinzeit und Kupferzeit) - sie war vielmehr wirklich eine Zivilisation im besten Sinne des Wortes. Im 5. und frühen 4. vorchristlichen Jahrtausend, kurz bevor diese Zivilisation in Ostmitteleuropa unterging, gab es im Alten Europa Städte mit beachtlichen Einwohnerzahlen, mit mehrstöckigen Tempeln, kultischen Schriftzeichen, geräumigen Häusern mit vier oder fünf Räumen, professionellem Handwerk (beispielsweise Keramik Weberei oder eine auf die Bearbeitung von Kupfer und Gold spezialisierte Metallurgie), das eine Vielzahl kunstvoller Gegenstände hervorbrachte. Es gab ein Netz von Handelsstraßen, auf denen Obsidian, Muscheln, Mannor, Kupfer und Salz über Hunderte von Kilometern transportiert wurden.

Das alles kam nicht aus dem Nichts. In Anatolien, sozusagen nebenan, wurden in der Stadt Catal Hüyük viele Tempel mit wunderbaren Wandmalereien von großer Vollkommenheit errichtet - tausend Jahre vor der entwickelten Architektur, den Wandmalereien, Skulpturen und der Keramik Kunst Europas. Vor Catal Hüyük hatte sich in drei Jahrtausenden der evolutionäre Übergang zum Ackerbau und dem seßhaften Leben von Kulturvölkern vollzogen. Die Entfaltung der religiösen Symbolik, die in Zentralanatolien und im Alten Europa blühte, ist Teil einer seit der Altsteinzeit nicht unterbrochenen Kontinuität.

Wir dürfen nicht davon ausgehen, daß es den Menschen angeboren ist, untereinander Krieg zu führen. Kriegerische Auseinandersetzungen und der Bau von Befestigungen haben in der Tat zum Leben unserer Vorfahren von der Bronzezeit bis heute gehört. Nicht aber davor, im Paläolithikum und Neolithikum. In den Höhlenmalereien der Altsteinzeit gibt es keine Darstellung von gegen Mitmenschen gerichteten Waffen, und es gibt auch keine Überreste von Waffen, die der Mensch der Jungsteinzeit im Alten Europa benutzt hätte, um gegen andere Menschen zu kämpfen. Unter rund 150 Bildern, die in Catal Hüyük erhalten sind, stellt nicht eines einen Kampf oder Krieg oder Folter dar.

Die Lage der Dörfer im Alten Europa war nicht dadurch bestimmt, daß sie etwa leicht zu verteidigen gewesen wären. Entscheidend waren Trinkwasser, guter Boden und Weide für das Vieh. Bergfestungen an unzugänglichem Ort sind im Alten Europa unbekannt, ebenso Dolche und Speere. Gelegentlich waren Dörfer der Jungsteinzeit von Gräben umschlossen, aber selten von Palisaden oder steinernen Mauern. Wallanlagen und andere Verteidigungsbauten tauchen erst in Siedlungen der späten Jungsteinzeit und der Kupferzeit auf; erst da mußte man menschlichen Eindringlingen den Zugang verwehren. Diese Veränderung zeichnet sich in Mitteleuropa gegen Ende des 5. und während des 4. Jahrtausends ab.

In diesem Zusammenhang ist auch der Blick auf die Religion von Bedeutung. Frühere Publikationen über die Jungsteinzeit in Europa haben sich auf Lebensraum, Gerätschaften, Töpferei, Handel und Probleme der Umwelt konzentriert und den Kultus als

»irrelevant« übergangen. Das ist ein unbegreifliches Versäumnis, denn religiöses und außerreligiöses Leben waren in jener Zeit ein und dasselbe. Wenn wir die religiösen Aspekte des Lebens in der Jungsteinzeit ignorieren, vernachlässigen wir deren kulturellen Gesamtzusammenhang. Archäologen können nicht ewig wissenschaftliche Materialisten bleiben und sich über eine multidisziplinäre Betrachtungsweise hinwegsetzen. Eine Kombination der Sachgebiete - Archäologie, Mythologie, Linguistik und Historiographie - liefert die Möglichkeit, sowohl die materiellen als auch die geistigen Gegebenheiten prähistorischer Kulturen wahrzunehmen. Sozialstruktur und Religion waren in der Jungsteinzeit eng miteinander verflochten, und eine Struktur spiegelte die andere.

Heute, in der zweiten Hälfte unseres 20. Jahrhunderts, ist die Archäologie in zwei extreme Lager gespalten. »Was wir brauchen«, mahnt James Mellaart, ist eine ausgewogene Mischung, eine, die das Beste aus beiden Schulen vereint (also das Graben nach »Abfall« und das Graben nach »Tempeln«) und nicht die sektiererische Rivalität zwischen der auf »Kunst« und der auf »Wissenschaft« basierenden Betrachtungsweise der Archäologie fördert.«

Die Urgottheit für unsere paläolithischen und neolithischen Ahnen war weiblich - in ihr spiegelte sich die Erhöhung der Mutterschaft. Tatsächlich sind aus vorgeschichtlicher Zeit keine Darstellungen einer Vatergottheit gefunden worden. Paläolithische und neolithische Symbole und Darstellungen konzentrieren sich um eine sich selbst zeugende Göttin und ihre grundlegenden Funktionen als Lebensspenderin, Beherrscherin des Todes und als Wiedergebärerin (Regeneratrix). Dieses Symbolsystem steht für eine zyklische, nichtlineare, mythische Zeitauffassung.

Die Verehrung der Göttin spiegelte die matristische, matrilineare und endogame Gesellschaftsordnung, die während des größten Teils der frühen Menschheitsgeschichte galt. Sie bedeutet nicht notwendig auch »Matriarchat« - was als Gegenbegriff zu Patriarchat soviel wie »Herrschaft« der Frauen bedeuten würde. Eine matrifokale Überlieferung hielt sich in den frühen landwirtschaftlichen Gesellschaften ganz Europas, Anatoliens und des Nahen Ostens sowie auf dem minoischen Kreta. **Im Unterschied zur androkratischen Konzentration auf Herrschaft lag das Gewicht in diesen Kulturen auf Techniken, die lebenerhaltend waren.**

Tatsächlich stand die soziale Struktur im Alten Europa im Gegensatz zum indoeuropäischen System, von dem sie verdrängt wurde. Wie archäologische, historische, linguistische und religiöse Zeugnisse belegen, war die Gesellschaft im Alten Europa um eine theokratische Tempelgemeinschaft herum organisiert; sie wurde von einer Königin-Priesterin, ihrem Bruder oder Onkel und einem Rat der Frauen als Verwaltungsinstanz geführt. Trotz der Ehrenstellung, die die Frauen im religiösen Leben hatten, gibt es keine Grabfunde im gesamten 5. und dem größten Teil des 4. Jahrtausend, die auf eine Unausgewogenheit zwischen den Geschlechtern oder die Unterordnung des einen unter das andere hinweisen würden. Sie lassen vielmehr auf gegenseitigen Respekt schließen. Die grundlegende Totenausstattung für beide Geschlechter symbolisiert die heiligen Zyklen der Lebenerneuerung, obwohl Grabbeigaben durchaus auch persönliche Leistungen in Kunst, Handwerk, Handel oder sonstigen Berufen hervorheben.

Die Gesellschaft im Alten Europa kannte die in einer Häuptlingsfigur zentralisierte Herrschaftsstruktur vom indoeuropäischen Typus nicht. Sie bestand jedoch während der mehr-tausendjährigen Jungsteinzeit und Kupferzeit auch nicht einfach aus kleinen, isolierten und zersplitterten Gemeinwesen. Die Gesellschaft im Alten Europa entwickelte sich aus kleinen landwirtschaftlichen Siedlungsgemeinschaften im frühesten Neolithikum zu ausgedehnten Komplexen von sozialen Einheiten im 5. Jahrtausend. Ostmitteleuropäische Siedlungen waren größer als die größten protourbanen Tells im Nahen Osten. Die späte Cucuteni-Kultur, etwa 4000-5500, kannte im Zentrum einer Region Städte mit bis zu 10 000 Einwohnern, die umgeben waren von kleineren Städten und Dörfern.

* [Anm. d. Red.] Die Begriffe »Kultur« und »Zivilisation«, die im angelsächsischen und deutschen Sprachraum lange Zeit als Gegenbegriffe gebraucht und dabei jeweils sehr unterschiedlich akzentuiert worden sind, werden heute - in beiden Sprachen - immer mehr als Synonyme verwendet (vgl. v. Brunner, O. et al., *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart: Klett-Cotta 1979-1986). Im vorliegenden Band ist »Zivilisation« die Übersetzung des englischen »civilization«. Im übrigen gebraucht auch Gimbutas beide Begriffe offensichtlich fast synonym (vgl. Marija Gimbutas, *Die Sprache der Göttin*, Frankfurt 1995, Seite 321).